

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 25 (1911)

144 (23.6.1911)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-556466](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-556466)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße 24, Fernsprecher 530.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich 75 Pf., bei Selbstabholung 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 RM., für zwei Monate 1,00 RM., monatlich 75 Pf., einschließlich Postgebühren. — **Mit** — Sonntagsbeilage. — Enterte die fähigste Korrespondente oder deren Raum für die Inserenten in Rühringen-Wilhelmshaven u. Umgebung, sowie der Filiale 15 Pf., für sonstige auswärts inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Wären Anzeigen aus kleinerer als der Größtheit geleitet werden, so werden sie auch nach letzterer berechnet. — Postamtliche 50 Pf.

25. Jahrgang. Rühringen, Freitag den 25. Juni 1911. Nr. 144.

Achter ordentlicher Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine. Erster Verhandlungstag.

Dienstag, 20. Juni.

Die Arbeiten des ersten Hauptverhandlungstages wurden eingeleitet durch den Bericht des Vorstandes über seine Tätigkeit im Jahre 1910, den der Erste Vorsitzende, Herr Radestock (Dresden), erstattete. Er ging aus von der Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse im Berichtsjahre, die wenig befriedigend war, der Entwicklung der Konsumgenossenschaftsbewegung aber keinen Abbruch tun konnte. Die Zahl der Verbände stieg von 1114 auf 1151, ihre Mitgliederzahl vermehrte sich von 1058542 auf 1181360, der Umsatz hatte einen Wert von 432866402 Mark gegenüber 382066781 Mk. im Jahre 1909, der Wert der in Eigenproduktion hergestellten Waren betrug 66 001 921 Mark, während im Jahre 1909 dieser wichtige und bezeichnende Posten in der Bilanz des Verbandes 53 421 084 Mark anwies. Man sieht, daß alle Schwierigkeiten, die der Konsumgenossenschaftsbewegung in so reichlichem Maße in den Weg gestellt wurden, ihre erwartliche Entwicklung nicht zu hindern vermochten. Der Redner schloß mit den Wünschen des Vorstandes im Vorjahre, sich die gefällten Beschlüsse fester passieren und behandelte die Hauptereignisse im Verbandesleben, gleichzeitig ihre Bedeutung charakterisierend. Eine Aufforderung an die Delegierten, nun Kräfte an der Tätigkeit des Vorstandes zu fügen, schloß die gehaltenen Darlegungen, die von der Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden.

Im den Vortrag des Herrn Radestock schloß sich unmittelbar der Bericht des Generalsekretärs, der von Herrn Generalsekretär Kaufmann erstattet wurde. Er erinnerte daran, daß die diesjährige Tagung des Zentralverbandes die zweite ist seit seiner Gründung, die auf lächlichem Boden liegt. Seit 1903, in welchem Jahr in Dresden der Zentralverband deutscher Konsumvereine gegründet worden ist, hat der Zentralverband sich aber außerordentlich entwickelt.

Nach dieser Einleitung wandte sich Herr Kaufmann dem eigentlichen Bericht über seine Tätigkeit zu, der in diesem Jahre außerordentlich mannigfaltig ist. Er behandelte zunächst die Fragen, die mit der Gestaltung des genossenschaftlichen Arbeitsverhältnisses im Zusammenhange stehen und gab dabei einen Überblick über alle hierzu gehörenden Beschlüsse und Beratungen, die seit Beginn des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine erforderlich waren, um das genossenschaftliche Arbeitsverhältnis befriedigend zu gestalten. Die abgelaufenen Jahre waren nicht frei von Mißverständnissen und Vorurteilen, die das an sich wünschenswerte gute Verhältnis zwischen Gewerkschaften und Genossenschaften trübten. Erkenntnistheoretisch ist das Verhältnis zwischen beiden Teilen jetzt das beste, was ja unter anderem bewiesen wird durch die Vereinbarungen zwischen der Genossenschaft der Gewerkschaften und dem Zentralverbande deutscher Konsumvereine, die bereits auf dem vorjährigen Genossenschaftstag in München beschließen wurden. Von gewerkschaftlicher Seite werden sie auf dem in nächster Woche in Dresden stattfindenden Gewerkschaftstagen erst beschloffen werden müssen, doch ist es wohl zweifellos, daß sie gebilligt werden; die Vorstandsausschüsse der Gewerkschaften, zu der eine Delegation der Genossenschaftler abgeordnet war, hat bereits ihre Zustimmung zu ihnen ausgesprochen. Die Vereinbarungen zwischen der Zeitung der Gewerkschaften und der Genossenschaftlichen beziehen sich auf die Erziehung von Produktgenossenschaften, Anreizung der gewerkschaftlichen Tarife, Verhängung von Bogenzöllen, genossenschaftliche Pflicht der Gewerkschaftsmitglieder und Bekämpfung der Heimarbeit.

Die Anerkennung der Pflicht für die Genossenschaften, vorbildliche Lohn- und Arbeitsbedingungen zu gewähren, die billigen Lebensmittel- und Gefängnisarbeitsprodukte nicht zu führen und überhaupt den sozialen Mißstand möglichst weit zu geben, hat aber auch ihre Nachteile. Die Genossenschaften werden dadurch belastet, sie sind anherstehend, allen diesen Anforderungen nachzukommen und daneben auch noch die billigen Preise zu gewähren. In der Regel wird man nicht schiefgehen, wenn man annimmt, daß außerordentlich billige Preise durch irgendein unsoziales Element, lange Arbeitszeit, schlechte Löhne, Gefängnis- oder Heimarbeit bedingt werden. Es ist geradezu unmoralisch, unter allen Umständen den billigen Preisen nachzulaufen; die Exterminis dieser Tarife zu verbreiten, müssen sich die Konsumvereine angelegen sein lassen, und hoffentlich finden sie auch in dieser Hinsicht Unterstützung bei den Gewerkschaften und Verbänden bei ihren Mitgliedern. (Sehr richtig)

Die Unterhandlungen mit der Generalkommission der Gewerkschaften erstreckten sich noch auf einen anderen sehr wichtigen Punkt: auf die Bekämpfung der Schäden des Volksversicherungswesens. Die Uebel, die mit dem privaten Volksversicherungswesen verknüpft sind, haben schon oft zu Erörterungen geführt; sie sind bekannt und gleiten in einer Schädigung der breiten Volksmassen durch Verfall geachteter Prämien, deren Summe per Jahr sich auf viele Millionen Mark beläuft. Generalkommission der Gewerkschaften und Leitung des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine haben sich nun in eingehenden Beratungen mit der Frage beschäftigt, wie durch Anwendung des Grundgesetzes der Selbsthilfe den üblen Wirkungen der Volksversicherungen entgegenzuwirken werden kann und sich geeignet, eine genossenschaftlich-genossenschaftliche „Volksfürsorge“ zu schaffen, die den Mitgliedern der Gewerkschaften oder Genossenschaften Gelegenheit geben soll, die Zwecke zu erreichen, die durch Beteiligung an privaten Volksversicherungen erreicht werden. Das Statut ist in seinen Grundzügen fertiggestellt, es ballert auf dem Grundsatze, daß jeder Pfennig Beitrag, der eingezahlt ist, auch dem Einzahler wieder zurückfließen wird. Ueber die Einzelheiten kann noch nicht beschloffen werden; Genossenschaftstag und Gewerkschaftstagen sollen sich nur in Leipzig vereinbaren, die „Volksfürsorge“ zu schaffen, die nähere Ausführung aber den leitenden Körpern überlassen. Der Redner schloß die folgende Resolution vor:

Der achte ordentliche Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine vom 19. bis 21. Juni 1911 in Leipzig beauftragt den Vorstand und Ausschuß des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine, der Frage der allgemeinen Volksversicherung ihr Augenmerk zuzuwenden und in Verbindung mit der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands Maßnahmen zu treffen, die geeignet sind, denjenigen Mitgliedern, die sich aus der heutigen Handhabung des Volksversicherungswesens durch gewisse Kapitalgesellschaften entwickelt haben, entgegenzutreten.

Wie haben im abgelaufenen Jahre viel Arbeit zu erledigen gehabt, und größere Aufgaben stehen uns bevor. Erfolgreich werden wir sie nur lösen können, wenn wir den Grundzügen treu bleiben, die uns auch bisher leiteten und die Genossenschaftsbewegung fruchtbar vom Haude der Parteien und vom Streite der Weltanschauungen. (Veh. Beifall)

Eine Anzahl Genossenschaftler haben eine Resolution eingebracht, die die Beschlässe der sozialdemokratischen Kongresse in Kopenhagen und Magdeburg begrüßt und hofft, daß sie die Vorurteile zerstreuen, die heute noch in manchen Arbeitsteilen gegenüber den Konsumgenossenschaften herrschen.

Müller (Schwendt) begründete kurz diese Resolution. Josephson, der Vertreter des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen, spricht über gewerkschaftliche und Ausbildung von Lehrlingen in Konsumvereinen, dabei die Ausführungen von Kaufmann über den gleichen Gegenstand ergänzend und billigend.

Schmidt (Eberfeld) hält die Zustimmung zu der von Müller (Schwendt) begründeten Resolution für überflüssig, sie sei durch den Beschluß des internationalen Genossenschaftstages in Hamburg erledigt. Bauer (Mainz) wünscht die Herausgabe eines Handbuchs für Konsumvereine und fragt an, ob die Delegationsliste des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine nicht ein anderes juristisches Kleid erhalten müsse, durch eine Umwandlung in eine Zentralgenossenschaft.

Reiter (Stettin) behandelt die Frage der Lehrlingeausbildung in Konsumvereinen. — Umbreit, der Vertreter der Generalkommission, antwortet auf die Ausführungen Woldeemar Schmidts; dann macht ein Schlußantrag der Debatte ein Ende.

Nach dem Schlußwort Kaufmanns werden die beiden gestellten Anträge angenommen, die Resolution des Vorstandes zur Schaffung der „Volksfürsorge“ einstimmig, die Resolution Müller (Schwendt) gleichfalls ohne Widerspruch, wenn auch mit geringerer Majorität. Eine Anzahl Delegierte haben sich der Stimme enthalten.

Hierauf erstattet Kreißmer (Hamburg) den Bericht über die Unterstützungsstelle des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine. Die Stelle hat sich gut entwickelt. Sie zählt jetzt 177 Vereine mit 4825 verheirateten Personen und hat am 1. Januar ihre eigentliche Tätigkeit, die Auszahlung von Unterstützungen, begonnen, weil für die zuerst beigetretenen Mitglieder an diesem Termin die fünfjährige Karenzzeit abgelaufen war. Ferienheime sind noch nicht errichtet worden, die Einrichtung einiger steht aber in Aussicht.

Der Bericht über die Unterstützungsstelle wird zur

Kenntnis genommen. Darauf werden die Verhandlungen des ersten Hauptverhandlungstages geschlossen.

Zweiter Verhandlungstag.

Wednesday, den 21. Juni.

Die Arbeiten des zweiten Hauptverhandlungstages werden eröffnet durch ein Referat von Professor Dr. Staubinger über das Konsumgenossenschaftliche Fortbildungswesen, das die hierzu gehörenden Fragen gründlich behandelt. Nach der Debatte findet nachfolgende Resolution einstimmige Annahme:

Der achte ordentliche Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine vom 19. bis 21. Juni 1911 in Leipzig nimmt mit Befriedigung von dem Bericht über die Tätigkeit der auf dem vorjährigen Genossenschaftstag in München gewählten Kommission zur Prüfung der Frage des Konsumgenossenschaftlichen Fortbildungswesens Kenntnis und beschließt, diese Kommission unter dem Namen „Fortbildungskommission des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine“ mit der Ausführung der weiteren notwendigen Arbeiten zur Förderung und Pflege des Konsumgenossenschaftlichen Fortbildungswesens zu betrauen.

Inbesondere sind neben der Förderung des Konsumgenossenschaftlichen Bezirksvereinswesens auch Konsumgenossenschaftliche Bezirksunterstützungsvereine einzurichten. Die Befreiung der erforderlichen Lehrkräfte und die Sicherung der Lehrmittel hat aus den Mitteln des Bildungsfonds zu geschehen. Ueber weitere Aufwendungen aus diesem Fonds zwecks Unterstützung der Kuristen entscheidet die Kommission selbständig.

Der Genossenschaftstag dankt allen denjenigen genossenschaftlichen und anderen Organisationen und Personen, die zum Bildungsfortschritt beigetragen haben, für ihre Opferwilligkeit und fordert insbesondere die genossenschaftlichen Organisationen des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine auf, durch Zusammenbau von Bildungsfonds und andere geeignete Maßnahmen das für die weitere Entwicklung des Konsumgenossenschaftswesens so überaus bedeutungsvolle Fortbildungswesen nach besten Kräften zu unterstützen.

Der bedeutsamste Gegenstand des diesjährigen Konsumgenossenschaftstages war damit erledigt. Die Schaffung besserer Einrichtungen zur Befriedigung des Konsumgenossenschaftlichen Erziehungs- und Bildungsbedürfnisses ist im vorigen Jahre angestrebt worden. Die Anregung fiel auf fruchtbaren Boden. Die Beschlüsse zu diesem Zweck hatten ein bestmögliches Resultat. Das systematische Halten von Vorträgen ist bereits im vergangenen Winter organisiert worden. Der diesjährige Beschluß bedeutet nun einen weiteren Schritt nach dem Ziele, nämlich die Funktionen der Genossenschaftsbewegung mit bestem geistigen Rüstzeug für ihre Aufgaben zu versehen.

Ueber genossenschaftliche Erfahrungen aus der Entwicklungsgeschichte des Verbandes s. d. deutscher Konsumvereine hielt dann Herr Konrad Barth einen interessanten Vortrag. Er geht aus der Geschichte des Verbandes s. d. deutscher Konsumvereine, der sich nunmehr in drei selbständige Konsumvereinsverbände umgewandelt hat, Lehren für die heutige Konsumgenossenschaftliche Praxis und stellt Vergleiche zwischen einst und jetzt an, die in vielfacher Hinsicht Bedeutung verdienen. Eine Diskussion schloß sich diesem Vortrage nicht an, was aus der Art des Vortrages leicht ersichtlich ist.

Dann erstattete von Elm den Bericht des Tarifamts. Er gab die wichtigsten der gefaßten Beschlüsse bekannt, wobei er sie, wenn es sich als notwendig erwies, auch begründete. Ferner erörterte er die Frage der Anerkennung der Tarife durch die Konsumgenossenschaften.

Die bisherigen Konsumgenossenschaftlichen Mitglieder des Tarifamts, von Elm, Kreißmer, Meyer, wurden wiedergewählt und als Stellvertreter Vosselt und Arnold (Hamburg).

Den Bericht des Ausschusses erstattete gleichfalls von Elm. Das Zusammenarbeiten zwischen Vorstand und Ausschuß war vortrefflich. Auf Grund der Resolution beantragte er die Entlastung des Vorstandes und die Genehmigung der Verbandsoberrechnung. Die Tätigkeit des Vorstandes und der leitenden Beamten findet die vollste Anerkennung des Ausschusses. (Veh. Beifall)

Ein Vertreter eines sächsischen Konsumvereins will wissen, wie der Ausschuß über die Anwesenheit des Herrn Kaufmann über die Stellungnahme der Sozialdemokratie zur Konsumgenossenschaftsbewegung denkt. Diese Anwesenheit hätte bei zahlreichen Mitgliedern der Konsumvereine Anstoß erregt. Von Elm erwiderte darauf, daß Kaufmann keine Meinung über das erwähnte Thema geäußert hat. Das Recht der freien Meinungsäußerung werde Kaufmann unter

Allen Umständen vom Ausfusse zugelassen. Der Redner verteidigte dann Kaufmann gegen Angriffe im Begriffsartikel der „Veipziger Volkszeitung“ und betonte, daß die praktische Tätigkeit von Kaufmann vom Ausfusse durchaus gebilligt werde.

Unter lebhaftem Beifalle der großen Mehrheit des Genossenschaftstages verteidigte darauf von Ein dem Neutrallitätsstandpunkt der Konsumgenossenschaften, während Kaufmann in einer persönlichen Bemerkung erklärte, was er geschrieben habe, das bleibe geschrieben. Er halte daran fest und glaube, in Uebereinstimmung mit dem gesamten Genossenschaftstage sich zu befinden, wenn er erkläre, es bleibe bei der Neutralität. (Lebh. Bravo)

Die weiteren Gegenstände der Tagesordnung wurden nacheinander erledigt. Nach Genehmigung der Verbandsrechnung erfolgte die einstimmige Wiederwahl des auscheidenden Vorstandsmitgliedes Kadestof (Dresden). Die zu wählenden Ausschussmitglieder, Staudiger, von Ein und Pöbbig, werden aus dem in ihrer Funktion betätigt. Nach Genehmigung der Voranschläge und Festsetzung der Verbandsbeiträge wurde darauf der Genossenschaftstag durch den Vorsitzenden Bodeford mit einigen kurzen, martigen Schlussworten geschlossen.

Politische Rundschau.

Häufigen, 22. Juni.

Das Echo von Wien.

Die beispiellose Niederlage, die der Merikalismus bei den Stichwahlen in Oesterreich erlitten hat, muß mit elementarer Kraft auch nach Deutschland herüberwirken. Nachdem sich die rein romanischen Länder von der Kirchenherrschaft befreit, ist jetzt im gemeinschaftlichen Belgien der Zusammenbruch des Merikalischen Regiments nur noch eine Frage der nächsten Monate; in Oesterreich ist er durch die letzten Wahlen so gut wie vollständig geworden. Der Merikalismus hat in Vlahonien und Madrid verpflegt, er hat Rom und Paris verloren, er steht in Weisfel vor dem Ende und in Wien ist er aufs Haupt geschlagen. Was bleibt ihm noch? Berlin!

Die Berliner Presse steht ganz unter dem Eindruck der Oesterreichischen Ereignisse. In den liberalen Blättern ist die Freude über die Erfolge der Deutschfreisheitlichen groß, wenn man auch leise zu begreifen scheint, daß der Sieg des Nationalismus über die kampfgewohnte, gutorganisierte Sozialdemokratie Deutschböhmen kein dauernder sein kann. Aber das Hauptaugenmerk aller bürgerlichen Zeitungen, der liberalen wie der konservativen und ultramontanen ist doch auf Wien gerichtet, auf Wien, wo über 19 von 33 Wahlbezirken die rote Fahne weht, auf Wien, das heute eine Domäne der Sozialdemokratie ist, wie Berlin oder Hamburg. Das Gefühl scheint allgemein, als ob Wien durch seine Lage vom 20. Juni weiter nach Europa, näher der deutschen Grenze gerückt wäre, und aus allen Betrachtungen der Berliner wie überhaupt der reichsdeutschen Presse klingt der Grundgedanke hervor, daß es sich um einen deutschen Kampf gehandelt hat, der drüben an der Donau geführt wurde.

Nicht ohne schwarz, sozialdemokratisch oder kirchlichreaktionäre, das war am Vorabend des Siegestages die Frage von Wien. In ein paar Monaten wird es die Frage von Deutschland sein. In einigen Wochen schon wird voraussichtlich in Düsseldorf, wo für den verstorbenen Zentrumsgenossen Reich eine wichtige Vorentscheidung fallen. Wie in Wien wird in Düsseldorf und in ganz Deutschland die Sozialdemokratie den kirchlichreaktionären Block in Scherben schlagen, wenn nicht abermals die bürgerlich-liberalen Parteien schützend vor ihn treten werden. In Wien haben sie es nicht getan, der Erfolg liegt offen zutage. Von zwanzig Sitzen, die die Christlichsozialen dort besaßen, haben sie noch vier, alle ihre Führer sind hinausgeworfen! Eine ähnliche Niederlage lände, wie aus den Ziffern der Wahlstatistik unabweislich nachgewiesen wurde, auch den Agrarkonfessionen im Reiche bevor, wenn sich die Liberalen dazu entschließen könnten, die Taktik ihrer Wiener Gesinnungsgenossen zu befolgen. Das Zentrum würde aus den Siedeln hinausgedrängt werden und erlitt erheblichen Abbruch auch in halbbländischen Gebieten. Trotzdem bereiten sich die Nationalliberalen im Westen auf ein Stichwahlkommen mit dem Zentrum vor, und im Osten bleibt der Fortschritt im Kampfe gegen das Junkertum ungewisslich wie zuvor!

Das Beispiel von Wien muß jenen Elementen im Liberalismus den Rücken stärken, die ernstlich den Kampf gegen rechts wollen, und darum wird der Sturz der christlichsozialen Herrschaft an der Donau auch von den Reaktionsären an der Spree bitter beklagt. So sammelt die Kreuzzeitung:

Wie überall hat der Fortschritt auch in Wien der Sozialdemokratie, dieser wahren Schutztruppe des Judentums, die Steigbügel gehalten, und die Pläne zur Macht geordnet. Und wenn auch die Christlichsozialen, die das reiche Erbe Augers verkleinert haben, an dieser Entwicklung nicht ohne Schuld sind, so muß es doch im Interesse des Deutschthums nicht nur in Oesterreich lebhaft beklagt werden, daß es Deutsche waren, die im Kampfe gegen eine andere deutsche Partei die alte Hauptstadt des Osterreichs der internationalen Sozialdemokratie auslieferten.

Der fromme „Reichsbote“ findet wie gewöhnlich im allgemeinen Wahlrecht die Schuld an jeglichem Maßheur und überschüttet die hinausgeworfenen Christlichsozialen mit Komplimenten von überwältigender unfeindlicher Komit. Er seufzt:

Die Reichshauptstadt an der Donau hat nun auch den Ruhm, 19 sozialdemokratische Vertreter in den Reichstag entsenden zu können. Also auch die frühliche Donaustadt hat vorläufig die Intelligenz und die geistige Aristokratie ausgeschlossen von ihrer Vertretung. Die Kultur der Faust soll Sprecherin sein für die Weisheit der Donaumonarchie, wie überall, wo das naive Majoritätsprinzip entscheidet.

Die Partei der Kunst und Bismarck als Vertreterin der Intelligenz, als geistige Aristokratie zu betrachten und

in mechanischer Schneider das leuchtende Haupt der Wiener Weisheit zu benennen, bleibt wohl von allen deutschen Blättern dem „Reichsbote“ allein vorbehalten. Es kann nun nicht fehlen, das die Wiener christlichsozialen „Samper“ den „Reichsbote“ für das liberalen und bürgerlich-demokratischen Presse Berlins. So rufst die „Volkszeitung“:

Recht auch an Wien ein Beispiel, und ihr werdet den Riesen auf thronieren führen, den schwarz-blauen Bloß zu Boden werfen zum Heil des deutschen Volkes, dessen schlimmste Feinde das egoistische Junkertum, die engbrüchige Orthodoxie, der futurfeindliche Merikalismus sind. Wenn ihr wollt, so könnt ihr dieses Joch abschütteln. Rechts sieht der Feind!

In ähnlichem Sinn selet auch das „Berl. Tageblatt“ den Sturz des Wiener Merikalismus als „eine Verheißung für die kommenden allgemeinen Wahlen im Deutschen Reich“, und selbst die weiter rechts stehende „Volksische Zeitung“ ist jetzt sehr liberal — für Oesterreich. Allerdings hat dieselbe „Volksische Zeitung“ noch vor einigen Tagen als echte Wiener Offiziösin der Wienerischen Sammelpolitik gegen die Sozialdemokratie das Wort geredet! Jetzt rufst sie trübend: „Fortan heißt sich für Wien die Parole „Vorwärts!“ Während, wenn es nach ihr gegangen wäre, Wien auch heute noch christlichsozial wäre! Der echte Liberalismus bleibt immer derselbe, das heißt, er kann immer so aber auch anders. Seit dem Tage von Wien ist er um eine geschichtliche Lehre reicher. . . Aber freilich, war jemals für ihn die Geschichte zu etwas anderem da, als um aus ihr — nichts zu lernen?!

Die soziale Struktur der Reichstags-Wählerschaft.

Von 9 000 381 Wahlberechtigten im Jahre 1882 waren 52 Prozent wirtschaftlich selbständige Proletariat, 43 Prozent selbständige Gewerbetreibende, 5 Prozent gehörten anderen Berufs an. 1895 vermehrte sich die Gesamtzahl der Wähler auf 10 628 292; davon waren 53 Prozent proletarisch, 38 Prozent selbständige Wähler, 9 Prozent gehörten anderen Berufs an. Bei der Wahl 1907 betrug die Zahl aller Wähler 13 352 000. Sie verteilte sich in 55 Prozent proletarisch, 33 Prozent selbständige Wähler sowie 12 Prozent Angehörige der sonstigen Berufe.

Nach der neuen Volkszählung 1910 stellt sich die Zahl der Wähler nach dem Dittor früherer Ergebnisse berechnet für die Wahl im Januar 1912 auf rund 14 400 000, wovon 57 Prozent proletarisch, 30 Prozent selbständige Wähler sind, als Rest verbleiben 13 Prozent der anderen Berufs. Der Prozentgehalt der proletarischen Wähler nimmt stetig zu, der der selbständigen immer ab. Seit 1882, wo der Prozentgehalt der proletarischen und selbständigen Wähler nur um 10 Prozent differierte, also seit 30 Jahren, hat sich die Differenz derart vergrößert, daß nun die proletarische Wählerschaft doppelt so stark ist wie die der selbständigen Wähler, daneben wächst langsam die Schicht der übrigen Berufs, wie Beamte u. a. Wäre das ganze proletarische Element der deutschen Bevölkerung in der Sozialdemokratie vereinigt, wäre politische Einsicht und Aufrüstung schon so weit geblieben, dann hätte sie die parlamentarische Mehrheit hinter sich. Die Einsicht nimmt langsam aber sicher zu.

1882 stimmten von 4,7 Millionen proletarischer Wähler 10 Prozent sozialdemokratisch, 1895 von 5,6 Millionen 30 Prozent, 1907 von 7,2 Millionen 46 Prozent; 1912 werden bei 8,1 Millionen proletarischer Wähler die 50 Prozent sicher überschritten werden. Zieht man nur die abgegebenen Stimmen in Berechnung, dann stellt sich natürlich das Resultat für die Sozialdemokratie noch wesentlich günstiger.

Aus dem preussischen Abgeordnetenhause.

Das preussische Abgeordnetenhause nahm am Mittwoch das Ausführungsgesetz zum Reichssteuersteuergesetz in zweiter und dritter Lesung an. Unsere Genossen, in deren Namen Liechtenberg an der Debatte teilnahm, bemüht sich vergeblich, eine Verbesserung der Vorlage herbeizuführen, namentlich durch Streichung der Bestimmungen über die Steuerfreiheit der Landesfürsten und durch eine Erweiterung der Rechte der Gemeinden. Die agrarische Mehrheit wollte davon nichts wissen; sie gestattete das Gesetz zu einem durchaus agrarischen, indem sie vor allen den Gutbesitzern ganz erhebliche Vorteile sicherte. Unter diesen Umständen war es unseren Genossen nicht möglich, für die so gestaltete Vorlage zu stimmen.

Kuherdem erledigte das Haus eine Reihe kleinerer Vorlagen. Am Donnerstag soll an erster Stelle das vom Herrenhause abgeänderte Zweckerbändegezet für Groß-Berlin auf die Tagesordnung kommen. Voraussichtlich wird es ohne Debatte einer Kommission überwiesen werden.

In einer Geschäftsordnungsdebatte am Schluß der Sitzung gaben die Konfessionen ihrem Verlangen nach baldiger Beratung der Anträge auf Verschlechterung der Geschäftsordnung Ausdruck. Im Gegensatz dazu forderten die Abg. Fischel, Dr. Friedberg und Hirsch die baldige Beratung des Wahlrechtsantrages. Eine Entscheidung wurde nicht herbeigeführt; es scheint aber nicht ausgeschlossen, daß der Wahlrechtsantrag am Montag auf die Tagesordnung kommt.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Juni. Herr v. Alderlen und der französische Botschafter hatten gestern eine erneute längere Besprechung. Die beiden Diplomaten konnten feststellen, daß in der neuen Phase der Marokkopolitik die deutsche und französische Regierung im besten Einvernehmen nebeneinander gehen können.

Wie das „V. T.“ hört, hat der Handelsminister Sydow seinen Zweifel darüber bestehen lassen, daß er eingeschlossen sei, von seinem Posten zurückzutreten, falls die Einführung des Religionsunterrichts in den Fortbildungsschulen definitiv beschlossen werden sollte.

Der Jahresabfluß der Reichshauptkasse hat für 1895 Rechnungsjahr 1910 einen Ueberschuß von 117,7 Millionen Mark ergeben. Hauptbestandteile des Ueberschusses sind ein Mehr an Zoll- und Steuernahmen von 57,5 Millionen Mark und an Einnahmen aus dem Bankwesen von 3,6 Millionen Mark, ein Mehrüberschuß der Reichspost von 19,7 Millionen Mark und der Reichseisenbahn von 11,8 Millionen Mark, Minderausgaben bei der Reichsschuld von 9,9 Millionen Mark, beim Heere von 4,7 Millionen Mark und bei der Marine von 1,6 Millionen Mark. Dazu treten erhöhte Ausgleichungsbeiträge mit 3,9 Millionen Mark. Ungünstiger als der Vorausschlag stellt sich nur der Abfluß der Reichsbank mit einem Minderüberschuß von 1,5 Millionen Mark.

Das allgemeine Zweckerbändegezet vor dem preussischen Herrenhause. Das Herrenhause nahm am Mittwoch das allgemeine Zweckerbändegezet in abgeänderter Form an. Die Debatte beschäftigte sich besonders mit dem Zwange, der auf widerstrebende Gemeinden ausgeübt werden kann, um sie zu einem Zweckerbände zu vereinigen. Es waren besonders Professor Adhning, Halle, und der Oberbürgermeister von Rachen, Bismann, die in schärfster Weise gegen solchen Zwang polemisierten. Bismann wandte sich allgemein gegen die städtische Geleitzung in Preußen und forderte für den Fall, daß das Herrenhause dem Zwange zustimme, eine gründliche Reform der Ersten Kammer. Vollgenusslicher v. Dallwig bemühte sich natürlich nach Kräften, das Gesetz als harmlos erscheinen zu lassen, mühte sich aber von einem der Oberbürgermeister sagen lassen, daß man auf bloße Verheißungen des Ministers nichts gebe. Schließlich wurde der Zwang insofern etwas gemildert, als der Zwang dann unterbleibt, wenn eine der beteiligten Gemeinden den anderen Gemeinden die Mitbenützung einer kommunalen Anstalt gestattet, um so gemeinsame Aufgaben zu erfüllen. — Es wurde noch ein Antrag angenommen, der die Stadt- und Landgemeinden des Groß-Berliner Zwangsverbandes aus dem Geltungsbereich dieses Gesetzes ausschließt. Mit diesen Abänderungen wurde das Gesetz in namentlicher Abstimmung mit 59 gegen 45 Stimmen angenommen. Gegen das Gesetz stimmte mit den Oberbürgermeistern auch Vosdowsky. Dasselbe muß also noch einmal an das Abgeordnetenhause zurück.

Großer Festumzug im Reich des Zentrums-Herzogs von Preußen. In einem Extrablatt der „Vödinghauser Zeitung“ wird dem Volke kund und zu wissen getan, daß Prinz Adalbert von Preußen und 20 Kapitänleutnants dem Herzog einen Besuch abtatsen werden. Im Juli soll auch Prinz Heinrich nach eintreffen. Aus diesem Anlaß wird es im Reiche des Herzogs hoch hergehen, so verkennt das Extrablatt: „Für den Norddeutschen Kübel während der Prinz-Heinrich-Fahrt (6. Juli) wird der ganze Kreis Vödinghauser vom Herzog zu Gast geladen, ähnlich wie es bei Gelegenheit des Einzugs der herzoglichen Herrschaften in das Norddeutsche Schloß der Fall war. Damals waren 12 000 Menschen an der Festwaise, die in einem Jahrmarkt umgewandelt war. Diesmal wird jeder Norddeutsche dort im Sterblich ein Wirtzelt zur Verfügung gestellt bekommen, in welchem er an jeden Getränke nach Belieben auskieselt. In zwei besonderen Zeiten kann sich jeder Besucher, von wo er auch komme, an belagerten Brötchen und dergleichen stärken. Das alles kostet dem Publikum nichts. Es wird bedient auf Kosten der herzoglichen Kasse. Ein Herderennen wird die Edukult befriedigen und gleichzeitig für Landwirte und Sportsleute von besonderem Interesse sein. Mittelmitt wird konzertieren. Die hohen Herrschaften werden sich das Schauspiel natürlich erst recht nicht entgehen lassen. So kommt hoch und niedrig auf seine Kosten . . .“

Am Schluß des Extrablattes heißt es dann weiter: „Im August sieht dem herzoglichen Hause und Norddeutschen ein außerordentlich freudenvolles Fest bevor; die beiden herzoglichen Prinzen gehen in der Pfarrkirche zum ersten Male zum Tische des Herrn. Zu dieser lieblichen Feier werden die beiden Bischöfe von Münster bei der Herzogfamilie zu Gast sein. Die Gemeinde rüflet sich auch schon zu diesem hohen Tage mit Eifer. Eine neue Kirchenorgel ist bereits in Auftrag gegeben worden, und man erhofft ihre rechtzeitige Fertigstellung.“

Panem et circenses! Und wenn durch die Zentrumspolitik das Brot knapper geworden ist, dann noch etwas mehr Kummel. Er zieht in den Kreisen der Zentrumswähler immer. Das wissen die Reichshaber in den katholischen Gegenden ganz genau. Erst vor einigen Wochen fand ein ähnlicher Kummel beim Grafen Reisetode in Herten statt. Es kam sogar dabei zu Kaufereien und Respektgederen, was der Frömmigkeit allerdings weiter feinen Abbruch zu tun scheint.

Sozialdemokratische Wahlerfolge. Bei der Gemeindevetreterswahl in Freiburg i. Br. haben die Sozialdemokraten 1350 Stimmen und 14 Mandate, die Liberalen 450 Stimmen und 4 Mandate, das Zentrum 1320 Stimmen und 14 Mandate, die Bürgervereinigungen 150 Stimmen und kein Mandat erhalten.

Am Dienstag wählte in Karlsruhe die 3. Klasse, die 10 126 Wähler umfah. Auf die sozialdemokratische Liste entfielen 4666 Stimmen, denen 22 Sitze entsprechen. Gewählt wurde nach dem Proportionalwahlrecht.

Oesterreich-Ungarn.

Das Ergebnis der Wahlen in Oesterreich-Ungarn. Unter dem 21. Juni wird aus Wien berichtet: Von 516 Abgeordneten, sind bisher 446 entsandt gewählt und zwar Deutschfreiwille 104, gegen 79 im alten Hause, Sozialdemokraten 80, darunter 24 autonomistische, gegen 87, bürgerliche Tische 82, gegen 84, Christlich-Soziale 76, gegen 96, Bulowiner und Ruthenen 5, gegen 5, Rumänen 5, gegen 5, All-Deutsche 4, gegen 3, jüdischer Klub 1, gegen 3, Wilde 6, gegen 4. Bei dem Polenklub, den Italienern, Süd-Slawen und galizischen Ruthenen sind noch Wahlresultate ausständig. Endgültig gewählt sind Italiener 15, bisher 1 Gewinn, vom Polenklub 32, bisher 4 Gewinne und 3 Verluste, Süd-Slawen 34, gegen 37 und galizische

Rüthenen 3, gegen 26, bisher 1 Verlust. Unbekannt sind noch die Ergebnisse von 4 Stichwahlen. Außerdem sind noch 8 Stichwahlen und noch 58 neuerliche Wahlgänge in Galglen erforderlich.

Belgien.

In der Deputiertenkammer kam es am Mittwoch zu großen Ständaldänen. Als der Sozialist Ansele von Welleken sprach, die sich an Rindern vergingen und Staholiff Rauhheit entgegen: „Wir schätzen sie aus! Ihr aber nehmt sie als Lehrer auf!“ sprangen die Sozialisten auf Rauhheit ein. Einer warf ihm ein Buch an den Kopf. Die Sitzung wurde unterbrochen. Aber auch nach Wieder- aufnahme der Sitzung trat er allmählich Betäubung ein.

Franzreich.

Im Prozeß gegen Douze wegen der Unterschlagung bei der Liquidation der Rindergüter fällt der Gerichtshof zu Paris am 21. Juni das Urteil. Douze wurde zu 12 Jahren Zwangsarbeit und 100 Jfr. Geldstrafe, Breton und Lesbore jeder zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Breton und Lesbore erhalten einen Strafaufschub. Der Schadenersatz, den die Verwaltung der Domänen verlangt, wird später berechnet. Die anderen Kläger erhalten ungefähr 500 000 Jfr. Schadenersatz.

Die Kammer beriet am Dienstag auch über die Wahlreform. Antoine Berrier verlas eine Erklärung der Regierung, welche besagt, daß eine Reform notwendig sei, um den zweifelhafte Ergebnissen ein Ende zu machen. Die Regierung sei Anhängerin der proportionalen Vertretung der Minoritäten, aber diese Reform dürfe nicht den Sinn der Wahl fällen. Die Regierung sei mit der Kommission der Ansicht, daß die absolute Mehrheit der Wähler aus der Mehrheit ihrer Vertreter Vorteil ziehen müsse.

Keine politische Nachrichten. Der deutsche Kronprinz, der anlässlich der Jubiläumseinfestlichkeiten in London weilte, überreichte dem englischen König im Kulturg des Kaisers den Feldmarschallstab. Pariser werden sich die Württemberg nicht freuen, die so gern gegen England liegen. — Der schwedische Nationalrat stimmt dem Niederlassungsvertrag mit Deutschland zu.

Gewerkschaftliches.

Zum internationalen Seemannsstreit. In Newport fanden am 20. Juni drei große Versammlungen von Matrosen statt, in denen beschlossen wurde, umfangreiche Vorbereitungen zu einem allgemeinen Seemannsstreit zu treffen. Auf allen Linien soll zu gleicher Zeit der Betrieb eingestellt werden.

Sofales.

Rüstringen, 22. Juni.

Note Fahrten.

Unsere Lesern ist bekannt, daß der Amtshauptmann von Rüstringen einen Kampf gegen die Fahne des Gastwirts Georg Buddenberg unternommen hat, die dieser anlässlich einer Bandenvereinsfeierlichkeit an seinem Hause aufgestellt und länger als das Amt nötig hielt, hängen gelassen hatte. Die Fahne sah früher einmal rot aus und weist einige Walerien auf; jetzt schillert sie jedoch infolge der Witterungseinfälle in Blauweißfarben. Der Amtshauptmann sieht in dieser roten Fahne das Zeichen des Unmutes und eine Gefahr für Rüstringen, und er ging deshalb gegen Buddenberg mit Strafbefehlen vor. Morgen steht vor dem Verwaltungsgericht, an das sich Buddenberg wandte, Termin an. Da ist es nun angebracht, darauf hinzuweisen, daß jetzt auf dem „Volksbause“ in Leipzig, wo die deutsche Konsumvereinsgenossenschaft tagt, gleich drei rote Fahnen ausgehängt, ohne daß die sonst so nervöse sächsische Polizei oder die Leipziger Spitzer sich verlegt hätten. Und Leipzig steht auch noch! Diese Fahnen tragen allerdings das Hamburger Wappen und daher kennzeichnen sie sich als die Fahnen des Hamburger Staates. Aber wer weiß das? Es ist und bleibt trotzdem eine Tatsache, daß in dem konservativen Leipzig die roten Fahnen luftig flattern, ohne daß ein Hahn danach kräht, während in dem liberalen Oldenburg eine früher einmal rot gewesene Fahne nach Ansicht des Amtshauptmanns von Rüstringen nicht gehißt werden darf, um die Patrioten in ihren Gefühlen nicht zu verletzen. Wir sind herzlich weit voraus!

Roth zu wenig bekannt ist das Verbrechen des Sonntagszuges zu ermäßigten Preisen Wilhelmshaven—Westerstede—Zwischenahn, ab Wilhelmshaven 1.00 Uhr nachmittags. Der Zug ist feinerzeit in der Absicht eingelegt worden, dem Publikum im heiligen Bezirk etwas besonderes zu bieten. Indem der Zug nur Aufenthalt in Linswege und Westerstede — abgesehen von dem Betriebsaufenthalt in Scholt — hat, ist die Fahrtdauer des Zuges (1 1/2 Stunden) so bemessen, daß er einen Aufenthalt in Zwischenahn von annähernd 6 Stunden ermöglicht. Das scheint noch nicht genügend bekannt zu sein, weswegen wir an dieser Stelle besonders auf die Ausstufungsgelegenheit hinweisen wollen.

Variété Adler (Oporetten-Gastspiel). Heute Donnerstags geht die Oporetten-Variété „Das Jungfernstift“ zum zweitenmale in Szene; morgen Freitag findet die letzte Wiederholung „Wolfsische Wirtschaft“ statt, während am Sonnabend, eintägigen Wänschen entsprechend, „Ein Walgertraum“ einmal gegeben wird. Sonntag den 25. Juni „Das Jungfernstift“.

Wilhelmshaven, 22. Juni.

Die Wählerliste des ersten Stadtbezirks liegt jetzt aus. Sie enthält 186 Wähler. Bekanntlich ist für die zu Senatoren gewählten Bürgervorsteher Boden und Lalenberg eine Neuwahl vorzunehmen.

Der Landrat des Kreises Wittmund, Dr. Bude, ist zum Oberregierungsrat und stellvertretenden Regierungspräsidenten ernannt worden.

Schwerer Unfall auf einem Kriegsschiffe. Ein höchst bedauerlicher Unfall, bei dem ein junger Mensch für sein ferneres Leben zum Krüppel wurde, hat sich am 16. Juni auf dem Panzerkreuzer „Friedrich Karl“ ereignet. Obgleich es, so wird unserem Kieler Blattblatt gemeldet, verboten ist, während der Fahrt Geschosse einzuladen, wurde auf dem Schiffe beim Einlaufen ein dahingehender Befehl erteilt, um klar zum Befehlen zu machen. Infolge des Schwankens des Schiffes aber brach ein Bolzen und das schwere Geschütz fiel, einen Matrosen mit sich reißend, auf das Deck nieder. Leider geriet der Matrose mit dem einen Bein unter das Geschütz, das dem Bedauernswerten das Bein direkt abquetschte. Der Arzt mußte das schwerbeschädigte Glied sofort amputieren.

Aus dem Lande.

Oldenburg, 22. Juni.

Parasol VI in Oldenburg. Man rechnet für Sonntag mit großem Besuch von Kuswärs. Die Kräger, die am Sonntag in Oldingen ihr Bundesfest abhalten, befristeten schon, der Großherzog könne in Oldenburg bleiben und sich den Anblick ihres Parademarsches ansehen.

Delmenhorst, 22. Juni.

Sitzung der städtischen Kollegien. In der gestrigen Stadtratssitzung wurde in zweiter Lesung der Beschluß betr. Errichtung eines städtischen Elektrizitätswerkes durch die Elektrizitätsgesellschaft „Sachsenwer“ wiederholt, dabei eine Eingabe der „Hanlawerte“ in Bremen zur Kenntnis genommen und ohne Debatte als erledigt betrachtet, wurde die Eingabe sich in persönlichen Verdächtigungen gegen die leitens der Stadt zur Mitwirkung gebeten Sachverständigen richtete, sachlich aber nichts besonderes enthielt. Nachdem Herr Bürgermeister Hasenfeld noch einige Mitteilungen betr. des Vertrages, sowie über ein neues Projekt betr. Anschluß an die Ueberlandzentrale Wiesmoor gemacht hatte, wurde die Sache als erledigt verlassen. — Der Ankauf einer Landfläche vom Schmiederei Rade wurde in zweiter Lesung wiederholt. — Dem Antrag auf Genehmigung zur Anlage einer Straße leitens der Baugesellschaft „Schlüssel“ wurde entsprochen. — Hierauf wurde in die Beratung der Tagesordnungspunkte der Gesamtstadtratssitzung eingetreten. Zunächst wurde der Bau einer evangelischen Ostschule am Berlinerweg nach dem Projekt der katholischen Ostschule beschlossen. Desgleichen in zweiter Lesung der Ankauf von Land für die Bahn Harpstedt. — Hierauf wurde in die Beratung der zu den Voranschlägen vorliegenden 27 Anträge eingetreten und dann die einzelnen Positionen der Voranschläge der verschiedenen Kassen durchberaten. Die Voranschläge wurden mit den Abänderungsanträgen des Finanzsausschusses, sowie des Schulvorstandes genehmigt. — Eine längere Debatte entspann sich sodann über den Antrag betreffend den Bildungsausschuss des Gewerkschaftsartells, für Kunst- und Bildungsende eine Beihilfe von 300 M. aus Mitteln der Tanzkasse zu bewilligen. Der christliche Vertreter Herr Thume forderte auch für die christlichen und Kirch-Bundestischen Organisationen eine Beihilfe von je 150 Mark zu bewilligen. Es wurde beschlossen, dem Bildungsausschuss des Gewerkschaftsartells die beantragten 300 M. zu bewilligen, den anderen Organisationen eine Beihilfe in Aussicht zu stellen, wenn entsprechende Anträge gestellt werden. Der Bildungsausschuss soll dann die Anträge vorbereiten und in nächster Sitzung Bericht erstatten. — Bei Beratung der Gemeindefälle regte St.-M. Densle, eine Prüfung der vierzehnjährigen Steuererhebung an. Prüfung wurde zugesagt, dabei aber betont, daß erhebliche Aufwendungen für weitere Anstellung von Beamten notwendig seien. — Bei Beratung der Gemeindefälle wurde auf Antrag des St.-M. Kerl beschlossen, allen Mitgliedern des Stadtrats das neue Schulgesetz zuzustellen. — Bei Beratung der Wege, Wasser- und Chauveebaukasse wurde auf Antrag des stehenden Schmidt 200 M. für Ausbesserung des Gasporterweges besonders eingestellt. Ein Antrag des St.-M. Wange eine neue Brücke über den Hoopersgraben und zwar in der Nähe des Kreuzweges wurde dem Straßenausschuss überwiesen. Hierauf wurde die Sitzung auf Donnerstagabend vertagt. Persönlich gibt St.-M. Sawigbock zu der Tatsache, daß in letzter Zeit zu wiederholten Malen vertrauliche Mitteilungen aus städtischen Kommissionen in den „Bremer Nachrichten“ besprochen und veröffentlicht wurden, die Erklärung, daß er nicht für auswärtige Zeitungen schreibt. Das Magistratsmitglied Herr Eisenloß bestätigt die Unschuld Sawigbock's und teilt mit, daß er ermittelt habe, daß der Wachter Albert Meyer der Berichterstatter der „Bremer Nachrichten“ sei. Derselbe habe sich auch sonst schon als solcher ausgegeben.

Ein Automobil-Unfall ereignete sich am gestrigen Tage in der Bremer Straße, wo ein Automobil an einen Baum fuhr, sodas die Insassen im weiten Bogen herausflogen. Das Automobil wurde stark beschädigt. Die Insassen kamen unangetan mit dem Schreden davon.

Feuer entstand in vorletzter Nacht im Hause des Tischlermeisters Schanze, Richtstraße. Glücklicherweise wurde das Feuer früh genug entdeckt, um im Entstehen gestoppt zu werden.

Keine Mitteilungen aus dem Lande. Entfallen ist am Dienstag in Weiland in einem Graben beim Hause ein zweijähriges Rind des Landwirts Hülshede. — Beim Brauereien verlor sich ein junger Mann aus Petersfehr am Montag darauf, daß er bald darauf im Krankenhaus seinen Verletzungen erlag.

Aus aller Welt.

Die Kieler Woche. In Kiel ist großer Rummel, wie der Berliner sagen würde. Der deutsche Rundflug hat vorläufig in Kiel endet und die Flieger gehen Galtortstellungen. Die Geschwader sind anwesend, da ja der Kaiser zugegen ist. Er wurde von jedem Schiff mit 33 Schuß saluirt. Wenn man doch das so verpulverte Geld lieber den Veteranen geben möchte, für die man durch Kornblumen-

tage bettelt. Auch ein amerikanisches Geschwader ist im Kieler Hafen eingetroffen. Das ist wieder so eine kleine Abwechslung für die angehenden und ausgewachsenen Millionäre.

Vom Kieler Flugportplatz wird berichtet: Sixth schuf Dienstag abend auf der „Tauben“ in 35 Minuten Flugzeit einen neuen deutschen Höhenrekord von 2200 Meter. — Der Preis der Stadt Kaden, die für einen Wächter der Flieger nach dort während der Camps Rdn—Dortmund 6000 Mark gestiftet hatte, ist von dem Kadener Ortsaus-schuss zurückgezogen worden. Der Organisationsausschuss für den Rundflug mußte es senerzeit mit Rücksicht auf die Länge der Strecke Rdn—Dortmund (138 Kilometer) ablehnen, die Strecke offiziell über Kaden festzulegen. Die Kadenener glaubten nun keine genügende Beteiligung zur Zeichnung der Summe erreichen zu können und zogen deshalb den Preis zurück.

Europäischer Rundflug. Mittwoch vormittag 1/8 Uhr wurde der Kurs der Strecke Spaa—Mittich begonnen. In Abständen von 2 Minuten gingen in Ans 12 Flieger in der Reihenfolge ab, in der sie am Sonntag am Start von Paris anlangten. Fünf Flieger beteiligten sich an dem Kurs. Als erster landete nach Ans zurück Debrines, der die Strecke in 43 Minuten, als zweiter Wibard, der sie in 48 Minuten zurücklegte. Das Wetter war heute (Donnerstag) sehr schlecht, da ein sehr starker Wind wehte. Der Flug Rdn—Ulrecht, der nachmittags erledigt werden sollte, wurde auf morgen vormittag verschoben.

Keine Tageschronik. Der wegen Scharfstellungen im Betrage von 60000 Mark verhaftete Buchhalter Schewe aus Hüll wurde in Biberet verhaftet. — Spatius verhaftet ist seit einigen Tagen der Gymnasiallehrer Rediger aus Schmetin. Man glaubt, daß er das Opfer eines Verbrechens geworden ist. — Wegen des Doppelmordes in Langwasser wurde der Schneider Maas vom Schwurgericht in Hirschberg zweimal zum Tode, seine Schwägerin wegen Beihilfe und schweren Raubes zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. — Einen Mordversuch machte der Köpfiger Zuchtwärter Nummer in Berlin auf eine von ihm getrennt lebende Frau, dann verurteilte er einen Selbstmord. Beide sind schwerverletzt. — In Oshag bei Leipzig wurde ein Oberstabsarzt auf einer abfahrenden Straße von einem Radfahrer angefahren. Er zog sich eine Schenkelverletzung zu, an deren Folgen er starb. — Die schwarzen Horden sind unter den Arbeitern des Holzwerkes in Breitenborn bei Gelnhausen ausgebrochen. — Aus dem Rhein gezogen wurde die Beilke des 13jährigen Terentianer Kof aus Rdn, an dem ein Verbrechen begangen zu sein scheint.

Neueste Nachrichten.

Hamburg, 22. Juni. Die Bürgerschaft genehmigte in ihrer gestrigen Sitzung in zweiter Lesung den Senatsantrag, die Konsumvereine zur Einkommensteuer heranzuziehen und zwar mit einem Einkommen, das acht von Hundert des Er- löses für die abgelassenen Waren betragen soll. Die Mehre- nahmen des Staates aus der Konsumvereinssteuer werden auf jährlich 150000 M. geschätzt.

Halle, 22. Juni. Die Zahl der streikenden Berg- arbeiter im gesamten mitteldeutschen Braunkohlenrevier ist bis heute auf 7758 oder 14 Prozent aller Belegschaften gestiegen.

Gera, 22. Juni. Um den Sonnabendvertrichschluß zu erzielen, streiken in der Järzerei von Batti in Reecane in Sachsen alle Arbeiter. Der Verband der sächsische-irunglischen Järzereien hat nun beschlossen, am 28. Juni 7000 Arbeiter auszusperrern, wenn die Arbeiter der Järzerei Batti nicht bis zum 23. Juni die Arbeit wieder aufnehmen.

Amsterdam, 22. Juni. Heute kamen hier mit der Bahn wieder 30 deutsche Seeleute an und begaben sich nach dem Kontor Royal maritime. Die Deutschen mußten sich auf dem Wege zum Hafen Schmahause gefallen lassen. Es kam schließlich noch zwischen streikenden Seeleuten und Poli- zisten zu Zusammenstößen.

Christiania, 22. Juni. Der angeordnete Streik in der Bergwerksindustrie ist ausgebrochen. 4000 Arbeiter nehmen daran teil. Nach einem Ultimatum der Arbeitgeber wird die früher angeordnete Riesenausperrung am Sonnabend verkündet werden und am 8. Juli in Kraft treten. Sie wird 30—40000 Arbeiter treffen.

Bisfalon, 22. Juni. Die konstituierende Versammlung ernannte eine Sonderkommission von sieben Mitgliedern, um das Verfallsgesetz auszuarbeiten.

Neuworf, 22. Juni. Der Konstand der Seeleute der Küstendampferlinien ist beendet, nachdem Rieder wie Seeleute Zugeständnisse gemacht haben.

Neuworf, 22. Juni. Auf dem Dampfer „Duca degli Abaucci“ wurden vier Cholerafälle festgestellt, wovon zwei tödlich verliefen. Ein anderer Dampfer aus Triest wird wegen eines verdächtigen Krankeitsfalles unter Aufsicht gehalten.

Verstaltungen.

Wer kann Auskunft geben? Ein Defier wünscht ein Verfahren kennen zu lernen, Reisfalk wasserfest zu machen ohne die Schmeidig- keit zu verlieren.
Pumpenbagger Brafe. Wenn nichts ausgemacht ist, gilt die vierzehntägige Ründigung.

Weiterbericht für den 23. Juni.

Wenig trübe, nachmittags fähler, lebhaftere südliche bis westliche Winde, Regenfälle.

Unentgeltliche Rechtsanwaltsstelle in Emden. Beschäftige 14.
Verantwortlicher Redakteur: H. Jacob, Verlag von Paul Hug, Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Rüstringen.

Hierzu zwei Beilagen.

Freitag den 23. Juni und Sonnabend den 24. Juni cr.

**Reste-
Tage!**

Es kommen zum Verkauf:

Mehrere 1000 Reste

**Reste-
Tage!**

Kleiderstoffe, Bettzeuge, Inletts
Schürzenstoffe, Kattune, Barchent, Hemden-
tuche, Piquées, Rollstoffe, Vitragen- und
:: Gardinenstoffe, Flanelle etc. ::

zu bedeutend ermässigten Preisen.

BARTSCH & BRELIE
VON DER

Milchgebende Ziege
billig zu verkaufen.
Siebethsburg, Baringstr. 8b, I r.

Sanitäts-Meierei

Neuengraden, Telefon 810
empfiehlt tuberkelfrei
Kur- u. Kindermilch.

Zu verkaufen
eine Wanduhr u. Stühle, antil.
Berl. Bismarckstr. 132.



Empf. alle Sorten Seefische
zu sehr billigen Preisen.
Schollen Pf. 20 Pf.
Gästerstraße 4 und
Louisenstraße, Ecke Roonstr.
Konnaks Seefischhandlung
und Mädelerei.

Zu verkaufen
junge milchgebende Ziege
Baringstr. 8a, 2 Tr. l.

Eduard Dittmann
Buch- u. Papierhandlung
Müstringen, Müstringstr. 2.
Lieferung sämtlicher Zeitchriften und
Modelljournale. — Bezugsquelle für
Preis- und Vereins-Bibliotheken.
Anfertigung von Kunststempel.
Großes Lager von Ansicht- und
Künstlerkarten. — Reiche Auswahl
in Broschüren politischen und ge-
werkschaftlichen Inhalts.

Die Meldestelle
für verkaufte Kinder be-
findet sich bei
Frau Schönbeck, Kant.
Restaurant Peterhof, Peterstr.

Limetta 1/2 Fl. 1 Mk.
Lemon Squash
1/2 Flasche 1 Mk.
Himbeerjast 1/2 Flasche
90 Pf.
Zitronenjast 1/2 Fl. 1 Mk.
alkoholfrei
Punsch und Weine
in verschied. Sorten u. Preislagen
empfiehlt
J. H. Cassens
Müstringen, Peterstr. 42 u. Schaar.

Feinste ostfriesische
Zafelbutter
9 Pfund netto 10 Mk.,
frische hiesige Eier, 60 St. 4 Mk.
Alles franco Nachnahme.
Joh. Jelden
Westerholt i. Ostf.

Einzelne
Jackets und Westen
aus Wollen anerkannt
für Herren und Knaben
enorm billig.
F. Frerichs Nachfg.
Bismarckstr. 13.

Oldenburgische Landesbank

Filiale Wilhelmshaven.

Wir verlegen am 26. Juni d. J. den Betrieb unserer Abteilung Roonstrasse in unsern

Neubau Ecke Wall- u. Börsenstrasse

während unsere Abteilung Bismarckstrasse in bisheriger Weise weitergeführt wird.

Wir benutzen diese Gelegenheit, unsere Dienste für sämtliche in das Bankfach schla-
gende Geschäfte, wie

- Annahme von Einlagen auf kürzere oder längere Kündigungs-
frist, sowie auf provisionsfreies Scheckkonto
- Eröffnung von laufenden Rechnungen
- An- und Verkauf von Wertpapieren, etc.

in empfehlende Erinnerung zu bringen und gleichzeitig unsere neue feuer- und einbruch-
sichere Stahlkammer modernster Konstruktion zur Aufbewahrung und Verwaltung von Wert-
papieren, verschlossenen Kisten, Koffern etc. zur Verfügung zu stellen. Ausserdem empfehlen
wir die in derselben aufgestellten Schrankfächer (Sales) zur Benutzung; wir vermieten solche
zum Preise von 1 Mk. an aufwärts.

Um vielfach an uns herangetretenen Wünschen zu entsprechen, laden wir zur Besich-
tigung unserer neuen Räume am Sonntag den 25. Juni, vormittags, ergebenst ein.

Oldenburgische Landesbank

Filiale Wilhelmshaven.



Heute Freitag, von morg. 7 1/2 Uhr
an, großer Bestand feinsten Nord-
seefische zu äußerst billigen Preisen:
Schollen 15, 20 Pf.
Schellfisch 15, 18, 20, 30 Pf.
Hablau, ohne Kopf 15 Pf.
Kurrhahn 15 Pf.
Carrischladonade 35 Pf.
Feinste Emd. Vollheringe 24, 50 Pf.
Z. Feldhusen, Nordsee-Fischhalle,
Müstringen, Bärnstr. 1. Tel. 709.

Todes-Anzeige.

Heute morgen 6 1/2 Uhr starb
nach kurzem schwerem Leiden
unser liebe Tochter und
Schwester

Anna

im zarten Alter von 3 Jahren.
In tiefer Trauer
Müstringen, 22. Juni 1911.
Gertr. Müller und Frau
geb. Weers nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am
Montag den 26. d. Mts., nachm.
2 Uhr, vom Trauerhause,
Müstringer Straße 30, aus statt.

Dankagung.

Für die vielen Beweise inniger
Teilnahme bei der Beerdigung meines
lieben Vannes, unseres Vaters,
Sohnes und Bruders, sowie für die
Kronspenden und Bemühungen von
seinen Freunden und Bekannten,
lasse ich hiermit allen meinen herz-
lichsten Dank.

Müstringen, den 21. Juni 1911.
Lehmig, den 21. Juni 1911.
Wwe. Marie Kaiser, geb. Wandel.

Marx und die Gewerkschaften.

Zum Gewerkschaftscongr. am 26. Juni.

Ein denkwürdiger Tag ist es, an dem die erwählten Vertreter der über zwei Millionen freigeorganierten deutscher Arbeiter in Dresden zusammenkommen, um zu raten und zu taten über die Wege und Ziele der Gewerkschaftsbewegung. Es war am 26. Juni vor 46 Jahren, 1865, da hielt Marx seinen berühmten Vortrag über die Berechtigung und die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Vorkämpfer vor den Jüngern der jungen Internationale.

In St. Martin's Hall in London war die Internationale Arbeiterassoziation Herbst 1864 gegründet worden, die erste geschichtliche Form der europäischen Arbeiterbewegung lebte!

Ein englischer Trade Unionist, also ein Gewerkschaftler war es, der die Resolution einbrachte: „... So akzeptieren wir... die Grundlage einer internationalen Vereinigung“. Im Gründungskomitee saßen außer zahlreichen Trade-Unionisten, Döber, Howell, Currius, Dobson, Lacroix, meist Vertreter des Auslandes, wie Boscquet, Major Wolff und — ihn nennt die über die Versammlung berichtende Zeitung zuletzt — Dr. Marx.

Ihre Tore hatte die Internationale allen Richtungen der Arbeiterdemokratie geöffnet, und nun handelte es sich bald darum, über die wichtigsten Fragen des Befreiungskampfes der Arbeiter Verhandlung und womöglich Uebereinstimmung zu erzielen. Leicht war dies nicht. Die junge und erste internationale Arbeiterbewegung hatte ja alle noch oben ringenden Weltbewegungen jener Zeit, soweit sie auf eine Befreiung des Proletariats hinausgingen, zusammenzufassen. Die Ränder jener Zeit schloßen uns, welche Gebilde, wieviel Mühe und was für Sorgen die Häupter der Internationale und vor allen Karl Marx damit auf sich genommen hatten.

Gewerkschaften und Genossenschaften, unter beiden wiederum die Vertreter verschiedenster Organisationsformen und Betriebssysteme, standen sich scharf gegenüber, dazu kamen dann aber noch die damals so zahlreichen utopistischen Schwärmer, die Zukunftssozialistensprüche jagten sich, Zauberkanten und Arbeitsgötze, reformierter Owenismus, und Vorproletarismus, alles mußte den einen Weg gehen.

So gab es im Generatrat lange und ermüdende Debatten. Es galt ja die 50 Mitglieder, von denen die Hälfte Engländer, zum Teil Trade Unionisten, 10 Deutsche, 9 Franzosen, 6 Italiener, 2 Polen und 2 Schweizer waren, zu der gewaltigen Masse aus einem Guß zu machen, die die Befreiung der Arbeiter auf realen Wege durchzuführen hatte.

Unter solchen Umständen galt es mitunter gründlich zuspazieren, aber es kam auch darauf an, im anderen Falle zu übergehen. Der Vortrag, den Karl Marx am 26. Juni 1865 im Generatrat der „Internationalen“ hielt — er ist durch Genossen Bernstein übersezt im Verlag unseres Frankfurter Parteiorgans unter dem Titel „Lohn, Preis und Profit“ neuherausgegeben — galt dem Beweise, daß die Gewerkschaften auf richtigem Wege sind, wenn sie streifen, um Vorkämpferungen durchzuführen. Im besonderen war es John Weston, ein Sozialist aus der Schule Owens, oder vielleicht besser, der Nach-Oweniten, der Schwärmer für Zauberkanten, Arbeitsgötze und dergleichen, der dies bestritt. Aus beiden Gesichtspunkten heraus wollte er von Streiks für Lohnverhandlungen nichts wissen. Dabei wurde von ihm und seinen Anhängern so argumentiert, daß die Streiks ja nicht „das Uebel an der Wurzel“ anfassen und außerdem produktionsversteuernd wirken. Man sieht, was heute die bürgerliche Presse als nationalökonomisch-professionale Weisheitslehre jüngerer Legung ausposaunt, das dachten ungeschickte Anhänger der Internationale vor bald fünfzig Jahren. Womit nur die strebenden Köpfe von damals gelobt sein können.

Ruz, Weston und seiner Anschauung tritt Marx entgegen, zugleich Diplomat, der dem Gegner seine Schwächen unerbittlich zeigt, aber doch dem Menschen gerecht wird; und Marx siegte im Generatrat. Seine Mehrheit war es, die auf dem nächsten Kongreß der Internationale, als es galt, das Programm statutarisch festzulegen, die Anträge über Gewerkschaftswesen, Streiks usw. einbrachten.

Die Zeit, in welcher Marx diesen Vortrag hielt, war seine fruchtbarste. Im Jahre 1859 war die Kritik der politischen Ökonomie erschienen, 1867 kam der erste Band des Kapitals heraus. Der Vortrag ist so gewissermaßen ein Bild in die Werkstatt, wo das Kapital geschmiedet wurde, in welcher die Fäden des intellektuellen Verlebens des Kapitalismus zusammenliegen.

Sicher ist leichter vieles anders geworden, und die Vorwürfe, welche Marx gegen die Gewerkschaften richtete, welche vergaßen, das ganze System zu bekämpfen, treffen heute für die freien Gewerkschaften nicht mehr zu. Auch sonst ist wohl in dem Vortrag manches durch die Zeiten überholt, soweit auch Marx voraus sah. Aber trotzdem: laßbar bleiben die Sätze bestehen:

Diese wenigen Andeutungen werden genügen, um zu zeigen, daß gerade die Entwicklung der modernen Industrie allmählich die Wege zugunsten des Kapitalismus gegen den Arbeiter lenken muß, und daß folglich die allgemeine Tendenz der kapitalistischen Produktion nicht dahin geht, den durchschnittlichen Normallohn zu heben, sondern ihn zu senken, daß heißt, den Wert der Arbeit mehr oder weniger auf seine Minimumgrenze zu drücken.

Wenn aber die Dinge in diesem System die Tendenz haben, heißt dies, daß die Arbeiterklasse ihren Widerstand gegen die Uebergriffe des Kapitals ausgeben und von

den Verlusten abziehen soll, die gelegentlichen Möglichkeiten zeitweiliger Verbesserungen bestens auszunutzen? Täte sie dies, so würde sie zu einer untergeschleichen Klasse rettungslos zusammengebrochener Hungerleider herabgedrückt werden.

Ich glaube, gezeigt zu haben, daß ihre Kämpfe um Normallohne von dem ganzen Lohnsystem untrennbare Vorgänge sind, daß ihre Bemühungen, die Löhne zu heben, in neunundneunzig von hundert Fällen nur Bemühungen sind, den gegebenen Wert der Arbeit aufrecht zu erhalten, und daß die Notwendigkeit, mit dem Kapitalisten um deren Preis zu streiten, in ihrer Lage begründet ist, die sie nicht, sich selbst als Ware zu verkaufen.

Würde sie in ihren täglichen Konflikten mit dem Kapital feige nachgeben, so würde sie sich schließlich selbst der Fähigkeit berauben, irgend eine größere Bewegung zu unternehmen.“

Wir sagten schon einmal, hätte Karl Marx nicht nur zu dem Bürger Weston und den Trade Unionisten von 1864 sondern auch zu den 2.150.000 deutschen Gewerkschaftlern sprechen können, seine Worte wären sicherlich noch anders ausgefallen, aber das Eine und Große bleibt trotzdem bestehen, wenn es auch bald vor einem halben Jahrhundert gesprochen worden sein wird: Nur der wird reich zum Befreiungskampf, der täglich sich zu wehren weiß!

Die alte Internationale sei als tote Hülle auseinander als sie ihren Zweck erfüllt hatte, und die neue stieg heraus, größer und mächtiger als je.

Engels machte bitter Klagen am 15. März 1883 an den treuen Sorge nach Amerika schreiben: „Die Menschheit ist um einen Kopf kürzer gemacht, und zwar um den bedeutendsten Kopf, den sie heututage hatte.“

Trotzdem, die Arbeiterbewegung ist weiter geschritten, und das was ein Marx nur voraussehen und erkennen konnte, was die ihm folgende Internationale in den siebziger Jahren nur lächeln konnte, es ist groß und gewaltig zur Wahrheit geworden.

Die deutsche freigewerkschaftliche Arbeiterbewegung hat es verstanden, den Kampf um den Lohn zu führen, sie hat gelernt, dem Arbeiter Licht und Luft zu schaffen. Lange, lange noch nicht genug, immer weiter, höher hinauf, gewaltiger und schärfer muß es noch werden, der Licht in Dresden tagende Gewerkschaftscongr. wird sich seiner Pflicht bewußt sein und zu seinem Teile, wie immer, mitzuschneiden an der neuen Zeit.

Soziales.

Zwangsige Schulverhältnisse betreffen auch in Meissen in Meissenburg. Für die etwa 80 Schulkinder ist ein Lehrer vorhanden, der schon seit Jahren die sog. Halbtagsschule als Rotbehelf führt. Nebenbei ist dieser Lehrer noch Küster, Organist, Stabesbeamter, Posthilfsstelleninhaber, Feuerfesselnagel, Stuh- und Schweinestellen-Ratzeier, Leiter einer umfangreichen Interne- und noch sonst manches. Fürwahr, ein vielseitiger Mann muß dies sein! Wo aber bleibt hier die Schule. Sie sollte doch die Hauptlast sein und erfordert schon längst mehr als eine Lehrkraft. Um die Bildung der Meissener Jugend sieht es nicht besser aus als im dunkelsten Winkel der meissenburgischen Ritterchaft.

Aus dem Lande.

Wesel, 22. Juni.

Die Vieh- und Pferdewerke sind bis auf weiteres aufgehoben wegen der Gefahr der Verbreitung der Maul- und Klauenseuche.

Die Generalauslosung beginnt. Sie ist, namentlich im Gegensatz zu der des vorigen Jahres, wenig lobend und wird der Preis daher eine bedeutende Steigerung erfahren.

Odenburg, 22. Juni.

Eisenbahnunglück. Amlich wird uns gemeldet: Während der Einfahrt des um 2 Uhr nachm. in den Bahnhof Eisenfeld einlaufenden Güterzuges 6437 schmei Wittwoch das Gespann des Kaufmanns R. aus Eisenfeld. Herr R. wurde hierbei unter die Räder des einlaufenden Güterzuges geschleudert, überfahren und getötet.

Olmstedt, 22. Juni.

Der Soj. Wahlverein hält am Sonntagabend 7 Uhr beim Wirt Könnpogel seine Versammlung ab, worauf die Mitglieder außerdem gemacht werden mit dem Gesuchen, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Wesht, 22. Juni.

Der Semler vom Sonntag hat im südlichen Odenburg an mehreren Stellen Schaden verursacht. In Brostfired wurde das Haus des Kaufmanns Varmann von einem Wühltrah getossen und eingestürzt. Ein Schwein und 60 Hühner blieben in den Flammen, ebenso das gesamte Inventar. — In der Bauerschaft Ermze wurde das Haus des Umbaars Stienken vom Biß angezündet. Mißverbrannt sind ein Hund und 16 Hühner. — Dem Zeller Hasstedt in Barnhorn wurde auf der Weide ein Dohse vom Biß erschlagen.

Gerichtliches.

Auch der Bajazettreuer hat die Anochen zusammenzuziehen! Die im Dresdener Gashofen-Kapazett untergebrachten Soldaten waren fast ausnahmslos der Meinung, sie seien nicht verpflichtet, die dort befindlichen kranken Unteroffiziere zu pflegen. Selbst das Sanitätspersonal war in

dieser Frage im Unklaren. Diese Auffassung sollte für den Führer Ubricht vom Artillerieregiment Nr. 48 schwere Folgen haben. Am 12. April ging Ubricht mit einem Kameraden im Bajazettgarten spazieren, wobei er zwei an ihm vorübergehende kranke Unteroffiziere in dem Glauben, er sei dazu im Bajazett nicht verpflichtet, nicht grüßte. Einer der Unteroffiziere fühlte sich dadurch beleidigt; er hielt U. an und stellte ihn zur Rede. Dabei hat der Soldat, der wegen eines schweren Beinleidens im Bajazett war — nicht Stellung genommen! Um ihn genau zu informieren, ob er grüßen müsse, ging U. zum Sanitätsgefreiten, der aber erklärte: „Ich glaube, das brauchst du nicht!“ Durch diese Auskunft glaubte er seine Auffassung bestätigt, ging wieder in den Garten und legte zu seinem Kameraden: „Wenn wir die Unteroffiziere nochmal treffen, grüßen wir wieder nicht!“ Die Unteroffiziere kamen und der Gruß unterließ. U. wurde abermals zur Rede gestellt, wobei er „keine Stellung“ genommen, eine „sächerliche Miene“ und „mit den Händen herumgeschüttelt“ haben soll. Ubricht hat auf Befragen geäußert: „Das gibst nicht, vor einem kranken Unteroffizier brauchst du keine Stellung zu nehmen und auch nicht grüßen!“ Er soll dann noch mehrere „Bezieh“ in „frecher Weise“ anbelehrt erhalten haben.

Dieser Vorfall brachte dem kranken Soldaten — dessen Entlassung wegen Dienstunbrauchbarkeit beabsichtigt — eine Anklage wegen Achtungsvorverletzung, Ungehorsam, Beharren im Ungehorsam, Gehoramsverweigerung und erfolgloser Aufforderung zum Ungehorsam ein. In der Verhandlung wendete der Angeklagte ein, die Soldaten seien allgemein der Auffassung gewesen, daß kranke Unteroffiziere nicht begrüßt werden brauchen. Das dies zu geschähen habe, steht nicht in den Verhaltensvorschriften. Anders sei es bei Sanitätsunteroffizieren. Auch war seiner Auffassung nach der Vorfall keine dienstliche Angelegenheit. Dem Angeklagten wurde entgegengehalten, daß hier die militärischen Dienstvorschriften in Frage kommen, und solange diese nicht abgeändert seien, hätten sie auch für das Bajazett Gültigkeit! Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis im Interesse der Disziplin! U. wurde sofort in Haft genommen.

Die brutalen Erziehungsmethoden der Kaserne. Das Kriegsgericht der 15. Division in Koblenz verhandelte gegen den Unteroffizier Mechtenberg vom Feldartillerie-Regiment Nr. 23 wegen Mißhandlung Untergebener und Mißbrauchs der Dienstgewalt. R. mißhandelte Untergebene nicht nur selbst mit der Hand oder mit einem Gurt, sondern beauftragte eine Anzahl Leute des älteren Jahrgangs, in einem dunklen Zimmer diejenigen Rekruten abzuschlagen, zu mißhandeln, die er eigens zu diesem Zweck abends auf sein Zimmer beschlief unter dem Vorwand, daß sie zum Zeug vorzuziehen sollten. Der Vertreter der Anklage beantragte wegen Mißhandlung und Verletzung zur Mißhandlung in elf Fällen eine Gesamtstrafe von zwei Monaten Gefängnis. Das Kriegsgericht erkannte auf nur vier Wochen Mißtraf!

Ein „Gotteslästerer“ freigesprochen. Aus Göttingen wird gemeldet: In Hordels monistischer Lehre wollte der Landwirt Karl zu Madenrode in einer dortigen Wirtschaft zwei fromme eichsfeldische Händlerfrauen belächeln. Er zitierte aus den „Betrüblichen“, daß die Erde weder ein Mittelpunkt der Welt, noch ein Produkt des Sedotagewerks sei, daß in der Bibel die Unwahrheit stehe, was die Waffen aller Konfessionen des Geldverdienens wegen aufgebracht hätten, ein Papst habe selbst gesagt, die Christenlehre habe ihm viel Geld eingebracht; schließlich zog er gewaltig die Innehaltung des Glibbats in Frage und bezichtigte sich selbst als Pfaffenkind. Die Frauen gingen schließlich davon, sie mochten wohl aus Erfahrung schließen, daß ein Unbescheidener leicht von einem Fanatiker, für den sie R. hielten, Trügel bekäme. — Rechtsanwalt Seidmann führte eine große Reihe tatsächlicher Unrichtigkeiten der heiligen Schrift an, die u. a. durch Galilei und Kopernikus widerlegt seien, wies auf die Widersprüche zwischen Johannes und den Synoptikern hin und verfuhr dabei mit einer lächlichen Grandsität, die den Vorlesenden zu der Frage veranlaßte, ob der Verteidiger die Strafammer für ein geistliches Spruchkollegium halte. Ein Ausspruch Leos X., die Christenlehre habe ihm viel Geld eingebracht, sei historisch. Goethe lasse noch heute im „Faust“ daselbe sagen. Schließlich sei auch Jesus Christus durch einen Heilbrunn, aber auf Grund eines billigen Geseges verurteilt worden. — Der Staatsanwalt beantragte fünf Monate Gefängnis. Im freisprechenden Urteil betonte das Gericht ausdrücklich, daß es R. Verhalten durchaus nicht billige, daselbe zeige wenig Respekt vor den Glaubensansichten anderer, das „Vorleben gegen die Pfaffen“ sei eine Standesbeleidigung. Bezüglich der Pfaffen in der Bibel fehlte es zur Anwendung des § 166 an den rohen, beschimpfenden Ausdrücken; obwohl R. bis zur Grenze gegangen sei, könne doch keine Verurteilung eintreten. Der Verhandlung wohnte ein großes studentisches Publikum bei.

Schwaffer.

Freitag, 23. Juni: vormittags 9.51, nachmittags 10.16

Arbeiter und Arbeiterinnen treibt Haus- und Werkstätt-Agitation für das Volksblatt!

In jeder Arbeiterfamilie muß das Volksblatt zu finden sein.



Freitag und Sonnabend

Schluss des Extra-Verkaufs in

Resten aller Art

durchweg Rest 5 10 25 50 75 95 Pf.

J. Margoniner & Co.

Marktstrasse 34. :: Gökerstrasse 8.

Variété Adler

Operetten-Gaßspiel.
Direction Gustav Michels.

Donnerstag den 22. Juni:
Bombenerfolg!
Das Jungfernstift.

Freitag den 23. Juni:
zum letzten Male:
Polnische Wirtschaft.

Sonnabend den 24. Juni:
Auf vielfaches Ersuchen!
Ein Walzertraum.

Sonntag den 25. Juni:
Das Jungfernstift.

Kaiserkrone

Volkstheater.

Ab Sonnabend den 24. Juni,
Anfang 8 Uhr:

Eine tolle Nacht.

Tolle Sache in 4 Akten mit Gesang.
Besetz: Familienkaste (5 Pers.).
1.00 Mark.

Konsum- u. Sparverein

für Bant und Umgegend.
E. G. m. b. H.

Wir empfehlen unseren Mitgliedern unsere

Sparkasse

zur fleissigen Benutzung.
Einzahlungen werden mit 4 Proz. verzinst. Täglich geöffnet vorm. von 10¹/₂ bis 12¹/₂ Uhr, nachm. von 3¹/₂ bis 5 Uhr.

Der Vorstand.

Reparaturen

an Fahrrädern, Nähmaschinen und Motoren aller Systeme führt prompt und billig aus

Aug. Hillmann

Rüstringen 1, Werkstr. 4

Sozialdem. Wahlverein Rüstringen-Wilhelmshaven.

Sonnabend den 24. Juni, abends 8¹/₂ Uhr
in Sadowassers Tivoli:

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung u. a.: Bericht von der Landtagswahl-Konferenz, Bericht der Fraktion über die Tätigkeit des oldenburg. Landtages. — Mitgliedsbuch legitimiert.

Reklame ist überflüssig

Unser Walküren-Stiefel spricht für sich selbst. — Der beste Stiefel für Herren, Damen und Kinder.

Alle Formen! Alle Lederarten!
Alle Preislagen!

Trost & Wehlau

Schuhmachermeister,
Wilhelmsh. Strasse 70. Bismarckstr. 95.

:: Siebethsbürger Hof ::

Neuender Kiechreihe.

Jeden Freitag, abends von 8 Uhr ab:

Grosses Garten-Konzert

Ausflank von Rühnener, sowie hellen und dunklen Bieren. :: Verdeckte Regelbahnen.

Hierzu ladet ergebenst ein

W. Heinken.

Bahnhof-Restaurant. Östern

direkt an der Bahn
allen Vereinen u. Ausflügeln bestens empfohlen. Schöner großer Garten, doppelte verdeckte Regelbahn, Saal, sowie Kinder-Spielplatz.
Bei größeren Vereinen bitte um vorherige Anmeldung.
Hochachtungsvoll S. Klische.

Dunstede.

Empfehle meine Wirtschaftsräume mit Klubzimmer, gutgepflegtem Garten und verdeckter Regelbahn den weizen Vereinen bei Spaziergängen und Ausflügen.
Für gute Speisen und Getränke wird bestens gesorgt.

E. Könnpapel
nahe der Kirche.

Billetblocks bei Paul Eng & Co.

Waldhaus Neuenwege bei Varel.

Vollständig renovierte Sommerwirtschaft (Znd. A. Stewer), direkt am Varelser Holz, vom Kaffeehaus, verbunden durch eine 20 Minuten lange herrliche Allee, 20 Minuten.

Schöner geschützter Garten

Regelbahn, Kinder-Spielplatz, Karussell, amerikanische Berg- u. Tal-Rodelbahn, großer Musik-, gemalter Saal. — Schulen, Vereinen, Familien bestens empfohlen. Vorherige Anmeldung erwünscht. — Stallung für Pferde genügend vorhanden.

Volkshäute in Rüstringen

Wicklumstraße.
Freitag: Schmittböden mit Schweißst.

Soziald. Wahlverein für die Landgem. Varel.

Sonnabend den 24. Juni
abends 8¹/₂ Uhr:

Versammlung

im „Nürsten Bismarck“ in Dangastermoor.

Wichtige Tagesordnung, u. a.: Bericht von der Parteikonferenz in Oldenburg und Stellungnahme z. Landtagswahl. Vollzähliges Erscheinen erwartet.
Der Vorstand.

Einsparwesen.

Sozialdem. Wahlverein

Mittwoch den 23. Juni,
abends 8¹/₂ Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im Lokale des

Galtwitzs Joh. Hoff, Tivoli.
Tages-Ordnung:
1. Bericht von der Landtagswahl-Konferenz.
2. Stellungnahme zur Landtagswahl.
3. Bericht d. Agitationskommission.
4. Beschließ. mes.
Mitgliedsbuch legitimiert. Um zahlreichem Besuch bittet.
Der Vorstand.

Arbeiter-Verein Neem.

Sonnabend den 24. Juni
abends 8¹/₂ Uhr:

Versammlung

beim Wirt Wey.

Vollzähliges Erscheinen erwartet.
Der Vorstand.

Colosseum :: Bant.

Heute Freitag abend:

Grosse Tanzmusik.

Es ladet freundlichst ein

H. Sussbauer.

Neubremer Ballsaal.

Heute Freitag:

Grosse Tanzmusik

Anfang 8 Uhr:

Es ladet freundlichst ein
Paul Görling.

Zengen gesucht.

Der Mann, der vor einigen Wochen gesehen hat, wie an der Hamburger oder Lübecker Straße (Hanslerplatz) ein Junge unethische Handlungen mit kleinen Mädchen vorgenommen hat, wird gebeten, seine Adresse nach Siebethsburg, Widdelsfährl. 3, p. r., gelangen zu lassen.

Achtung!

Die endgültige Abrechnung der Wahlmarken findet am Freitag den 23. ds. Mts., abends 8¹/₂ Uhr, bei Sadowassers Tivoli statt.

•• Deutscher ••

Bauarbeiter-Verband.

(Zweigverein Wilhelmshaven.)
Am Freitag den 23. Juni cr., abends 8¹/₂ Uhr:

Delegierten-Sitzung

bei Sadowassers Tivoli, Grenzstr. 38.
Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, dafür zu sorgen, daß jeder Bau resp. jede Arbeitsstelle vertreten ist.
Der Vorstand.



Arbeiter-Turn-Verein Heppens.

Achtung!

Die Mitglieder und deren Angehörige, die sich am Sonntag den 2. Juli d. J. an der

Bagentour nach Nyjever

beteiligen wollen, müssen sich, da die Personenzahl festzustellen werden muß, möglichst bald, spätestens bis Sonnabend den 24. Juni, in die im Vereinslokal ausliegende Liste eintragen, wo auch näheres zu erfahren ist.
Der Vorstand.

Vergnügungsclub

In freien Stunden.

Am Sonntag den 25. Juni cr.:

Ausflug

nach Dangastermoor.

(Hüft Bismarck).
Abfahrt Wilhelmshaven 12.15 Uhr.
Abfahrt Bant 12.20 Uhr.
Waldfahrt von Dangastermoor 9 Uhr.
Vergnügungsorten sind von 9 Uhr an zu haben in Wilhelmshaven und Bant für hin und zurück.

Gemeins. Ortskrankenkasse der vereinigten Gewerke.

Die Kassenbeiträge der 7. Zahlungsperiode 1911 sind bis spätestens den 4. Juli cr. in unserm Kassenlokal, Koonstr. 89, zu entrichten.
Zahlung in Bant am Mittwoch den 28. Juni cr.

Der Vorstand.

Nr. 102 des Nordd. Volksbl.

vom 3. Mai d. J.

suchen wir noch in einigen Exemplaren zurückzukaufen.
Exped. des Nordd. Volksblattes.

Kein Hüfing.

Nach Fritz Reuter in hochdeutscher Prosa von G. v. u. h. Mannheim. (1. Fortsetzung.)

„Nun höre, Marie, was ich dir sage! Ich wollte nur nicht heraus damit, um dir nicht wehe zu tun. Wenn ich hier nicht unterkomme, dann ist es aus mit dem Heiraten, das Amt nimmt uns nicht und die Stadt auch nicht.“

„Ah, und unser Herr tuts nicht.“

„Er muß, er muß, ich laß nicht nach! Nach Amerika famst du nicht, und keiner will das Wohnrecht geben? Was, unter unserm eigenen Himmel sollte kein Platz für mich sein? Was, kein Platz für uns in unserm Vaterland? Das wär doch eine Schande, das wär doch niederrüchtig! Meine nicht, Marie, ich bleib' dabei, er muß, er muß unbedingt. Ich sag', ich will doch einmal sehen, was das Gericht sagt. Unser Herzog kann doch nicht wollen, daß ein Mann, der arbeiten will und arbeiten kann, aus seinem Lande hinausgetrieben wird; er hat doch Geheiß darüber geschrieben. O, die Herren wissens auch ganz genau; aber wir sind nur zu dumm dazu. Nein, ich laß es mit nicht gefallen, er muß und muß uns Wohnrecht geben!“

Marie lehnte sich an die Mauer und sah ihn traurig an. Sie war so bleich und bläß, die Tränen rollten herab, sie faltete die Hände still vor sich hin und sagte leise und sanft: „Johann, so hab' ich mir es nicht gedacht, nun wollte ich es wär bald zu Ende. Ah Gott, ich muß dir deine letzte Hoffnung auch noch rauben. Unser Herr gibt uns kein Obdach, du wirst es sehen, er laßt über deine Bitte, und wenn er hört, daß ich deine Braut bin, dann jagt er dich auch noch aus dem Dienst.“

„Warum denn das? Was soll das heißen?“

„Froh' doch nicht so auf! Du wirst wohl wissen, daß er auf mich immer einen Haß gehabt hat; er hat 'was mit meinem Vater, und das muß ich jetzt entgelten.“

„Ja, er ist ein Hund, ein Menschenfeind. Wenn er mir einmal in die Hände fällt, werd' ich ihm einmal 'was erzählen.“

„O nein, Johann, nur keinen Rän!“

Sie umfaßte ihn und schlug den Arm schmeichelnd um seinen Nacken, streichelte ihm das Haar und die Wangen: „Johann nur keinen Streit, die Hand der Herren reicht so weit. Wenn unser Herr einen verderben will, dann kann ihn auch unser Herrgott nicht retten. Für den ist es ein Kinderpiel, ein Menschenherz mit Füßen zu treten. Johann, ich bit' dich, hül' dich vor unserm Herrn!“

„Was kann er mir wollen?“

„Was er dir wollen kann? Johann, besinne dich doch und rede nicht so.“

„Gar nichts kann er mir wollen, wenn ich meine Arbeit tue; und macht er mir Verdrießlichkeiten, so werfe ich ihm den ganzen Rempel vor die Füße und vermiechte mich anderswo.“

„Das kannst du ja tun, ja das kannst du, kannst sogar nach Amerika gehen, und sollte auch mein Herz darüber verbluten. Dir steht die Welt ja offen, und ich und mein Kind wir sitzen hier. Du schickst uns hier und da mal etwas Geld, bis es dir einfällt, jetzt ist es genug. Glücklich wirst du aber nie werden, du wirst nicht mehr so ruhig schlafen, wenn es dir einmal träumt, daß ich und mein Kind hier unter einem Herrn deuten, bei dem du es nicht aushalten kannst.“

„Das packt ihn, das traf ihn wie ein Wetterstrahl vom Scheitel bis zur Sohle.“

Er hielt sie fest, ballte die Faust und stampfte mit dem Fuß auf. „Dann soll es mir nie gut gehen, wenn ich dich verlasse, Marie!“ rief er. Wenn ich mich je von dir scheiden kann, dann soll keine Sonne und kein Mond und kein Stern wieder über mich scheinen! Wenn ich dich vergesse, dann will ich elend durch die Welt ziehen, dann will ich ewig in der Hölle braten. Nein, ich lasse dich nicht, ich lasse dich nicht, mag er mich quälen, mag er mich schinden und mit Füßen treten; ich halte aus bei unserm Herrn.“

„Und ich will nie wieder klagen, Schimpf und Schande und noch Schlimmeres will ich ruhig tragen, ich will dir sein, was du mit bist, dein Herz, dein alles, dein ganzes Leben, so wahr uns Gott im hohen Himmel hört.“

Sie hielten sich fest umschlungen und lächelten sich immer wieder und wieder. Die Tränen flossen dabei ihre Wangen herab und das Herz war ihnen so voll und weit, als wie vor Jahren, als sie sich zuerst Liebe und Treue geschworen. So standen sie lange. Die Sonne strahlte so hell und klar, als sollten sie wieder Völkern über die Erde ziehen. Der Himmel lachte so blau und rein, als wären Faltschneit und Schlichtigkeit für ewig verbannt von der Erde.

Die kleine Bachstelze verließ ihre Jungen, flog dicht heran und nickte mit dem Köpfchen und wippte mit dem Schwänzchen und häßte von Zweig zu Zweig und lang so laut in die Welt hinein, als wählte sie es ganz genau und könnte es bekräftigen, daß keiner mehr dem anderen ein Leid antun werde in der Welt. Sie flog zurück ins Nest und schrie ihren Jungen zu: Piep! und schreit nur lustig hinaus, die da dranhin stehen, die tun euch nichts, die dauen sich selbst ein Nest. Ich kenne das; ich hätte um tausend Taler keinem etwas Böses getan, als ich der Brautjungfrau eurer Mutter war. In jener schönen Frühlingzeit, wenn Glück und Liebe durch das Herz ziehen, denkt man nur an eigenes Leid und an eigene Freude. Ich kenne das; ich weiß, was Treuen heißt.

Und auch im Herzen des armen Mädchens lang es, und versummt war Schande und Sünde. Die Liebe lang so lieblich das alte Lied von Hoffnung und Glück und Freude und Seligkeit, von anderen und besseren Zeiten, die sie den Menschenherzen immer vorgegaukelt. Wenn der Himmel einmal freundlich lächelt, gleich sagt die Hoffnung,

es komme nie wieder eine düstere Nacht, es ziehe nie wieder ein dunkles Wetter am Himmel herauf.

So lang es auch im Herzen des armen Mädchens, und das arme Mädchen glaubte es gern. Und als sie noch so selig dastand, da ging die Sonne im Westen hinab und kämpfte mit den Schattten, die den Himmel überzogen.

Die Luft wird feucht und schwül, und Wetterwolken ziehen herauf, die sich ringsum düster häufen und schnell und schwer immer näher heraufziehen. Das arme Mädchen sieht sie nicht; sie sieht nur nach dem Sonnenstrahl, der ihr noch einmal, zum letzten Mal ins Auge laßt.

Ah, das Menschenherz glaubt gar zu gern!

„Komm, Johann, wir müssen gehen.“

„Nein, Marie, ich komm', ich komm', ich komm' zu mir in's Gras, wie du es sonst getan.“

Er zieht sie heilig zu sich heran, sie schiebt ihn zurück.

„Vah das, Johann; die alten Zeiten sind vorbei. Gott weiß, ob sie jemals wieder kommen.“

Sie reißt sich los.

„Wien, Johann; ich muß nach Hause zu meinem Vater.“

Er rafft Hut und Stock zusammen und saßt sie bei der Hand.

„Marie, Marie, ich geh' mit.“

„Nein, nein, Johann, geh' jetzt; es ist gut, wenn ich jetzt allein bin; komm lieber heute abend.“

„Ich komm'. Wien!“

Da gehen sie hin, er rechts, sie links, und dann und wann stehen sie still und sehen sich an und winken sich, als wollten sie sagen: nun sei alles gut, nun sehe ihnen nichts; da glaubten auch die Frauen, daß sie nun an der politischen Emanzipation teilnehmen dürften; sie träumten davon, nicht nur französische Toiletten zu tragen, sondern wie die zivilisierte Europäerin leben zu dürfen. Aber sie haben sich darin, wie E. P. Stevens in der Contemporary Review ausführt, arg getäuscht. Die neue Regierung zeigte sich aber der Frauenemanzipation durchaus nicht günstig, befaß, daß der Fehler vom weiblichen Geschlecht weiter getragen, daß die alten Sitten und Gebräuche streng beobachtet würden. Die Jungfrauen zeigten sich Reformen in der Frauenfrage gegenüber ebensowenig geneigt wie die Altfrauen. Nach der ersten großen Enttäuschung haben nun die Türlinnen angefangen zu begriffen, daß sie sich ihre Selbständigkeit auf einem anderen Wege als mit obtrüglicher Erlaubnis verschaffen müssen, nämlich durch bessere Erziehung und Hebung der allgemeinen Bildung. So sind denn zahlreiche Mädchenschulen eingerichtet worden, um deren Gründung sich ein dritter Strahl hervorblitzte, giftiger als der Blitz da draußen. Und wenn man seine harte Stimme hört, so klingt das, als ob er den Donner zum Besten halten wollte.

2. Der Brand.

Die Sonne ist untergegangen, Nacht bedeckt die weite Welt, das Wetter ist herausgezogen, der Wind fährt stoßweise über das Feld. Der Blitz wirft sein fables Licht in manches bleiche Antlitz, und macht die Nacht zum hellen Tag. Schlag auf Schlag folgt der Donner, daß alles ringsum rollt und knarrt und Wand und Fenster bebt und zittert.

Der Herr geht im weiten Saal mit großen Schritten auf und ab. Er fürchtet sich nicht; sein Herz ist fest, und wenn er trotzig durch die Scheiben bläst, die Sitze fest an das Glas pressend, dann ist es, als ob aus seinem harten Gesicht ein dritter Strahl hervorblitzte, giftiger als der Blitz da draußen. Und wenn man seine harte Stimme hört, so klingt das, als ob er den Donner zum Besten halten wollte.

Auf dem Sofa lang hingestreckt liegt wehleidig, matt und schlapp und bleich, mit seidenen Ärmeln zugebedt, seine Frau. Sie lag recht warm und weich, und doch war es ihr unbehaglich. Das Gewitter löste sie; sie wollte gerade hinuntergehen ins Dorf, wo sie eine Bestunde eingerichtet hatte. Bei solchem Wetter geht es sich schlecht, und wie leicht hätte sie sich erkälten können; denn sie ist schwach und nervös und kann nichts tun. Was sie tut, geschieht um Gottes willen; unter den Frommen im Lande gilt sie als die Frömmste.

Als heute das Gewitter heraufzog, hatte sie gleich das Gelangbuch zur Hand genommen und sich einen Bußgesang aufgelacht. Sie betete halblaut vor sich hin, wählte sich von Zeit zu Zeit die Augen und leckte. Doch, wo ist ihr Kind, ihr kleiner Sohn? O, der würde hinausgebracht, als das Gewitter anfing und das Kind sie mit Fragen quälte. Das konnten ihre Nerven nicht vertragen, und seine unverständigen Reden hörten sie im Beten. D, der ist auch gut aufgehoben; er sitzt oben beim Kindermädchen.

Der Herr geht an die Klingel und läßt häßig an zu läuten. Der neue Inspektor tritt herein.

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Ströme unter dem Wästenboden.

Wir lesen im „Hannoverschen Courier“. Eine der eigenartigsten geographischen Erscheinungen stellen die unterirdischen Gewässer unter meilweit ausgebreiteten Wästengebieten dar. Ueberhaupt sind ja die unterirdischen Wasseradern ein Geheimnis, dem wir trotz Wästelute, Mikrophon, Phonendoskop und allen möglichen anderen Mitteln noch keineswegs viel näher gekommen sind. Wo z. B. ein artesischer Brunnen ausgraben könnte, vermögen wir meist nicht zu beurteilen, wenn wir die Stelle nicht durch Zufall treffen. Immerhin können wir uns in den meisten Fällen erklären, woher das Wasser kommt, weil in der Regel Berge in der Nähe sind, von denen es zu Tal fließt. In Indien aber gibt es Erscheinungen so merkwürdiger Art, daß sie sich bisher geologisch noch kaum haben erklären lassen. So findet sich z. B. in den Wästen von Rajputana Wasser in Sandsteinbetten, die unter der Oberfläche liegen, in großen Mengen vor. Es wird aus Brunnen entnommen, die man tief in die Erde hineingetrieben hat. Einige der wunderbarsten Brunnen dieser Art liegen in Bilanier in Rajputana. Die Stadt erhebt sich mit ihren imposanten Türmen und mächtigen Mauern auf steinigem Grunde inmitten einer des Regens fast ganz entberbenden Wüste, die größtenteils aus losem Sande besteht. Aber sich der Stadt nähert, dem ist es ein ödliges Riesel, woher die Einwohner ihr Trinkwasser beschaffen können. Und doch haben sie dies reichlich zur Verfügung, denn unter der Erde liegen riesige Zisternen, die fast stets mit dem kostbaren Saß gefüllt sind. Woher das

Wasser diesen Zisternen zuströmt, wohin es andererseits wieder abfließt und wie groß seine Mengen sind, ist bisher ein unerklärtes Geheimnis geblieben. Es gibt in Bilanier einen Brunnen, von dem man festgestellt hat, daß er eine Ergiebigkeit von 75 700 Liter Wasser für die Stunde besitzt. Diese Erscheinung läßt sich nur erklären, wenn man annimmt, daß unter dieser Wüstenoberfläche ein gewaltiger Strom talhru fließt, der von irgend einer Quelle gespeist werden muß, welche Wasser im Ueberflus zur Verfügung hat. So liegt die Annahme nahe, daß dieses Wasser, auf das die Wüstenstädte in Rajputana angewiesen sind, von den Schneefeldern des weitentfernten Himalaja stammt. Daß tatsächlich unterirdische Strömungen von ziemlicher Stärke vorhanden sind, ergibt sich z. B. aus der in Bilanier oft gemachten Beobachtung, daß Holzstücke, die man in einen Brunnen hineingeworfen hat, in einem anderen wieder an die Oberfläche kommen. Der geologischen Forschung der Zukunft werden diese unterirdischen Wästenströme eines der interessantesten Probleme darbieten.

Die Frau in der modernen Türkei.

Die türkischen Frauen haben an den Reformbestrebungen, die durch die Jungtürken angestrebt und siegreich durchgeführt wurden, einen bedeutenden Anteil gehabt; sie dienen unter dem Schutze ihrer Schleiher als Epione und geheime Volkshüter, sie haben in den einzelnen Familien ihren Einfluß für die Sache der Reform nach Möglichkeit geltend gemacht. Als nun im ottomanischen Reich eine liberale Vera anbrach und in so vielen Dingen freiere Formen durchgeführt wurden, da glaubten auch die Frauen, daß sie nun an der politischen Emanzipation teilnehmen dürften; sie träumten davon, nicht nur französische Toiletten zu tragen, sondern wie die zivilisierte Europäerin leben zu dürfen. Aber sie haben sich darin, wie E. P. Stevens in der Contemporary Review ausführt, arg getäuscht. Die neue Regierung zeigte sich aber der Frauenemanzipation durchaus nicht günstig, befaß, daß der Fehler vom weiblichen Geschlecht weiter getragen, daß die alten Sitten und Gebräuche streng beobachtet würden. Die Jungfrauen zeigten sich Reformen in der Frauenfrage gegenüber ebensowenig geneigt wie die Altfrauen. Nach der ersten großen Enttäuschung haben nun die Türlinnen angefangen zu begriffen, daß sie sich ihre Selbständigkeit auf einem anderen Wege als mit obtrüglicher Erlaubnis verschaffen müssen, nämlich durch bessere Erziehung und Hebung der allgemeinen Bildung. So sind denn zahlreiche Mädchenschulen eingerichtet worden, um deren Gründung sich ein dritter Strahl hervorblitzte, giftiger als der Blitz da draußen. Und wenn man seine harte Stimme hört, so klingt das, als ob er den Donner zum Besten halten wollte.

„Antigone“ unter Donner und Wih.

Man schreibt der Frau. Ztg. aus Düsseldorf: Die bereits im vorigen Jahre geplante, aber durch schlechtes Wetter immer wieder verhinderte Aufführung der „Antigone“ im Schloßpark zu Benrath bei Düsseldorf ist am letzten Sonntag zustande gekommen. Sämtliche Tüge und elektrischen Bühnen waren überflüssig. Das Publikum strömte in Scharen nach dem vom Bahnhof noch etwa eine halbe Stunde entfernten, von mächtigen Linden umstandenen opalen Festplatz im Park. Das Schauspielhaus hatte hier ein mit Laternenzweigen bekröntes Podium aufgeschlagen, zu dem Leitstich und vom Treppenaufgänge führten. Die einzige Dekoration bildete die Säulenfront des Palaistes, und es sidierte weiter nicht, daß, wenn die Palaistür sich öffnete, man durch sie in einen Wald sah. Die Vorstellung war sehr gut gelungen (Kreuz: Herr Ehrens, Antigone: Frau Dumont, Ismene: Fr. Janover), nur die Wendisch-söhnliche Musik wirkte im Freien nicht, und die aufgebotenen zwölf Mann bildeten einen gar zu dünnen Chor; hier verlangt die freie Natur Massenwirkung. Die Musik war ausgezeichnet; auch der ganz im Hintergrunde stehende Zuschauer verstand jedes Wort. Kleinigkeiten, wie etwa, daß die Schauspielerei gegen die blendende Sonne spielen mußten, daß die Tüge des Bachantentanzes zur Unzeit in den Chor hineinmederte, daß die Darsteller im Kostüm von Benrath bis zum Festplatz laufen mußten, können leicht abgestellt werden. Bei der Aufführung ging alles etwa eine Stunde lang ganz prächtig. Da zog ein Gewitter herauf und ein furchtbarer Gäß ging herunter. Das Publikum spannte die Schirme aus und rief „Wetterstille!“ Das lauten die nun doppelt heroischen Darsteller auch mit liebenden Kleiden und trübenden Verdrüben, aber bald wurde es zu toll, und bei der Chorstelle „Nicht länger bewing' ich der Tränen Erguß“ nahm alles — etwa 2000 Menschen — Reißaus. Man nahm den Abbruch mit gutem Humor aus und vertörlöste sich auf ein andermal.

Literarisches.

In freien Stunden. Multitrierte Wochenheft für das arbeitende Volk. Wöchentlich erscheint ein 24 Seiten starkes Heft zum Preise von 10 Pf., das in allen Buchhandlungen und in der Buchhandlung Nordstr. 44, zu haben ist. Der Verlag bittet die Vorzeigenden um rege Mitteilungen für dieses Parteienternehmen. Neu hinzutretende Abonnenten können die erzieligenen Hefte nachbezahlen. Diese Wochenheft bietet dem Arbeiter und seiner Familie sorgsam ausgewählten Lesestoff. — Die Hefte 20—23 sind erschienen.